

# Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Pr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



Inserate werden in der Expedition angenommen und die dreispaltige Corpusszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet. Bei größeren Insertions-Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 110

Verden, Sonnabend, 5. Dezember

2020



„Herbststimmung am Röhrenteich in Landsberg“ (Foto: Wojtek Wolański)

## Impressum

### Herausgeber

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau  
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,  
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden  
E-Mail: [preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)  
Internet: [www.preussisch-eylau.de](http://www.preussisch-eylau.de)

### Kreisvertreterin

Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80,  
40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068  
E-Mail: [EvBorries@gmx.net](mailto:EvBorries@gmx.net)

### Schatzmeisterin

Erika Zschiesche (Uderwangen)  
Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298  
E-Mail: [zschiesche-go@t-online.de](mailto:zschiesche-go@t-online.de)

### Redaktion

Frank Steinau (Vorfahren aus Worschienen/Canditten),  
Twedter Mark 108, 24944 Flensburg,  
Tel. 0461-13797, E-Mail: [F.Steinau@hwk-flensburg.de](mailto:F.Steinau@hwk-flensburg.de)

### Geschäftsstelle, Kartei und Versand

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau  
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden  
Tel. 04231-15589  
E-Mail: [preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)

### Bilder ohne Nachweis

Sind aus dem Archiv/Bestand der  
Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau,  
oder lizenzfrei von [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com)

### Druck und Gestaltung

F & R Druck, Obere Straße 57, 27283 Verden

### Spendenkonto

Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau  
Kreissparkasse Verden  
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58  
zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland:  
BIC: BRLADE21VER

### Redaktionsschluss

Für das nächste Heft Nr. 111: 30. April 2021  
Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen und Fotos direkt  
an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Str. 67,  
27283 Verden, oder per E-Mail:  
[an preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

# Inhalt

Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Das geistliche Wort .....	6
Vorstandssitzung in Corona-Zeiten.....	8
Ausflug der Deutschen Gesellschaft Natangen.....	9
Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft.....	11
Das Kreistreffen 2020 .....	13
Bei Bauarbeiten in Mühlhausen Gebeine entdeckt .....	15
Eindrücke von unserer Ostpreussenfahrt 2020 .....	16
Spenden für die Bruderhilfe.....	21
Gruß aus Landsberg .....	22
Beispiele der Bauernumsiedlung nach 1820.....	23
Reisebericht der Familie Hein .....	26
Unsere Flucht mit dem Flüchtlingsschiff Pretoria .....	28
Das lange Leben der schönen „Pretoria“ .....	28
Auszug aus der Familienchronik des letzten Dompfarrers in Königsberg, Walter Strazim. ....	30
Die Erntenacht (Agnes Miegel) .....	34
Über den Hof von Hellmuth Grube in Augam.....	35
Erinnerungen an unvergessliche Erlebnisse der Flucht aus Ostpreußen.....	36
„Hier ist die Welt zu Ende“ .....	41
Christa Berger, eine starke ostpreußische Persönlichkeit .....	44
Impressionen aus Tharau .....	48
Geschichte der Pest in Ostpreussen .....	49
Über das Gut Liebhausen .....	51
Die Frauen von Nidden (Gedicht).....	58
Eine kurze Epoche meines Lebens in Preußisch-Eylau.....	60
Rominter Heide .....	65
Rominter Heide (Gedicht).....	66
Preußischer Rebell: Christian Ludwig von Kalekstein .....	68
Wir gratulieren herzlich .....	72
Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen (VFFOW) .....	84
Ausländische Bäume – Teiche und Pfauen .....	87
Der Wächter von Szillen (Gedicht).....	88
Treuespende .....	89
Suchanzeige .....	90
Babysitter findet über unser Kreisblatt ihren Schützling .....	91
Das kranke Bein (Humor).....	92
Quiz - Nuscht für Glumsköpfe!.....	93
Buchempfehlungen .....	94



*Kreisvertreterin:  
Evelyn von Borries*

*Liebe Mitglieder und Freunde  
unserer Kreisgemeinschaft,*

Beim Verfassen meiner letzten Grußworte an Sie hätte ich mir nicht vorstellen können, wie sehr dieser Virus noch weiterhin unser aller Denken, Planen und Tun in Beschlag nimmt und bestimmt.

Unser bisheriges Leben scheint total in Frage gestellt. Es geht für uns alle in erster Linie um unsere Gesundheit und damit müssen wir sorgsam umgehen.

Ich bin sicher, dass es richtig gewesen ist, das Kreistreffen in diesem Jahr ausfallen zu lassen. Aber für den nächsten September 2021 haben wir uns ganz fest vorgenommen, wieder ein Kreistreffen in Verden zu veranstalten und zählen dazu ganz besonders auf Sie alle, dass Sie kommen, um auch so ein weiteres Bekenntnis zu unserer gemeinsamen Heimat zu zeigen. Wir dürfen nicht vergessen werden, auch oder gerade in dieser Zeit nicht, in der alle Veranstaltungen in Deutschland aber auch die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen in unserer Heimat nicht stattfinden können.

Diese Zeit zeigt uns, wie endlich unser Leben ist und was wir alles noch tun müssen. Ich denke dabei gerade in diesen Wochen daran, dass wir alle eine Verantwortung tragen, unser Wissen und unser vielleicht auch Erlebtes weiter zu geben an die nächste und übernächste Generation. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie oft uns Briefe und Mails von jüngeren Menschen erreichen, die sich für die Herkunft ihrer Großeltern oder auch ihrer Urgroßeltern interessieren, aber keine Informationen besitzen und jetzt auch niemanden mehr fragen können.

Darum hier wieder noch einmal die Bitte an Sie, erzählen Sie ihren Kindern, Enkeln, Neffen und Nichten von unserer Heimat. Und schreiben Sie den Nachkommen ihr Wissen über ihre Vorfahren auf, auch wenn es nur Bruchstücke sind, man wird es ihnen später danken.

Leider kommen wir Ostpreußen aus einer Gegend, die besonders von der blinden zerstörerischen Wut der Sieger heimgesucht wurde, und in der so viele Dokumente und Papiere zum Opfer fielen.

Wir als Kreisgemeinschaft können in solchen Fällen leider oft nur sehr wenig helfen, da wir zwar über eine große Namenskartei verfügen, aber diese diente damals mehr der Familienzusammenführung nach der Vertreibung als der Genealogie. An diese dachte damals noch niemand. Alle hatten, wie Sie sich vielleicht noch erinnern, ganz andere Probleme.

Wir verwenden im Moment viel Zeit darauf, das Archiv weiter zu katalogisieren, so dass man demnächst auch dort Fragen, die man hat, beantworten kann. Allein die Fluchtberichte sprechen eine ganz besondere Sprache und haben eine sehr wichtige Aussagekraft. Mit diesem Thema beschäftigt sich meine Stellvertreterin, Frau Dr. Bilke-Krause sehr intensiv.



Passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie gesund. Gerade in diesen außergewöhnlichen Monaten ist es wichtig, dass wir alle Kontakte zu unseren Landsleuten halten, vor allem zu denen, die allein sind und keine Familie haben. Das Telefon kann da sehr helfen, nicht zu vereinsamen.

Wenn Sie solche Landsleute kennen, so zögern Sie nicht und greifen Sie zum Telefon. Auch wir vom Vorstand sind da in der Pflicht und nehmen diese gerne wahr. Sie können mich gerne anrufen.

Trotz aller zurzeit widrigen Umstände wünsche ich Ihnen eine stimmungsvolle Adventszeit, ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 2021 mit einem Wiedersehen in Verden bei unserem nächsten Treffen!

Mit herzlichen Grüßen!  
Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Ludwig v. Borries". The signature is written in a cursive, flowing style.

# Das geistliche Wort:

**Dennoch...**

**Liebe Heimatfreunde,**



die Corona – Krise hält uns nach wie vor fest im Griff und beeinträchtigt unser alltägliches Leben empfindlich.

Seit März dieses Jahres sind wir weltweit von der Corona-Pandemie betroffen. Viel wird uns in diesen Tagen abverlangt: Verzicht auf Liebgewordenes, Umstellung unseres Alltags, Beeinträchtigung unserer freien Lebensgestaltung, Einschränkungen bei der Feier unserer Gottesdienste. -

Unser Zusammenleben in den vom Corona-Virus so sehr beeinträchtigten Tagen zeigt uns aber auch, wie wichtig hilfreiches Miteinander ist.

Das aus hygienischen Gründen notwendige Abstandhalten hat bisher nicht dazu geführt, dass wir als Menschen voneinander Abstand genommen haben. Im Gegenteil: Aufmerksamkeit für die Situationen und Bedürfnisse der Mitmenschen, Anteilnahme an ihrem je eigenen Schicksal und gegenseitige Hilfsbereitschaft haben zugenommen.

Bei all dem was uns die Coronazeit zumutet, fragen sich viele gläubige Menschen schweren Herzens:

Warum hat das alles so kommen müssen?

Hat Gott seine Schöpfung, hat Gott seine Geschöpfe, uns Menschen, vergessen?

Es ist nicht einfach, auf diese uns sehr bedrängende Frage zu antworten. Aber es ist hilfreich, die Bibel zu befragen. In der Bibel wird fast überall von den Erfahrungen der Menschen mit Gott berichtet. In diesen Lebensgeschichten sind nicht nur Glück und Heil, sondern auch Unglück und Unheil allgegenwärtig: Krieg und Streit, Verzweiflung und Ohnmacht, werden ausgesprochen.

Doch bezeugen die biblischen Geschichten auch:  
In all dem haben die Menschen ihre Gottesbeziehung nicht aufgegeben.

Beispielhaft ist der Psalm 73, in ihm heißt es abschließend:

*„Dennoch bleib ich stets an dir;  
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand...  
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, s  
o bist du doch Gott, allezeit  
meines Herzens Trost und mein Teil.“-*

*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.  
Sach. 9, 9b ,*

das wird ein ganz merkwürdiges Weihnachten, in diesem Jahr. Es ist zu befürchten, dass Kontaktbeschränkungen dafür sorgen werden, dass die ganz großen Familienfeiern gar nicht möglich sein werden. Ist das dann noch richtig Weihnachten? Vielleicht hat diese Beschränkung auf das Wesentliche ja auch etwas Erhellendes. Denn in den vergangenen Jahrzehnten ist uns doch ein „Weihnachten mit allem Drum und Dran“ zur Selbstverständlichkeit geworden. Alle beisammen, das Haus festlich geschmückt, Geschenke



*Kerze, lizenzfrei von Pixabay*

satt, Essen ohne Ende. Ist das schon wirklich alles? Der Wochenspruch zum ersten Advent: Siehe, dein König kommt zu dir, erinnert an das Andere, das mit Weihnachten verbunden ist:

Ein König, der zu seinem Volk kommt - durch Corona hindurch.

*Gerhard Stallbaum, Pf. i. R.*

# Vorstandssitzung in Corona-Zeiten

Turnusmäßig findet vor jedem Kreistreffen eine Vorstandssitzung statt, um die letzten Vorbereitungen zu treffen, aber auch, damit die hier gefassten Empfehlungen und Vorschläge an die darauffolgende Mitgliederversammlung während des Kreistreffens in Beschlüsse umgesetzt werden können.

Doch dieses Mal war alles anders. Das Kreistreffen vom 19. bis 20. September 2020 musste wegen Corona abgesagt werden. So fand die diesjährige Vorstandssitzung bereits am 17. September 2020 statt, aber ohne das sonst folgende Kreistreffen und die Mitgliederversammlung. Der Vorstand tagte dieses Mal im Heimatmuseum im Gebäude des Landkreises Verden, also in vertrauter Umgebung, vgl. das Foto unten.

Anwesend waren (auf dem Foto von links): Evelyn v. Borries, Erika Zschiesche, Christine Bilke-Krause, Gerd Birth (als Gast), Hannelore Schlächter, Gerdi Westerkowsky und Martin Lehmann (als Gast). Die Sitzung verlief in angenehmer und vertrauensvoller Atmosphäre. Einige der Tagesordnungspunkte waren: die Zukunft der Kreisgemeinschaft, das Archiv, der Schatzmeisterbericht, ferner die rückläufigen Spenden und der geplante Umzug des Heimatmuseums in den Syndikatshof in Verden.

*Gerd Birth*



*Vorstandssitzung mit Maske in unserem Heimatmuseum*



# Ausflug der Deutschen Gesellschaft Natangen



*Die Gruppe der Deutschen Gesellschaft Natangen vor der Barockkirche  
in Heiligelinde (Święta Lipka)*

Man muss gar nicht weit fahren, um etwas Interessantes zu sehen. Es reicht, sich auf eine Tour durch die Umgebung zu machen, aber einen kompetenten Führer dabei zu haben. Diese Regeln nutzten die Mitglieder von „Natangen“.

Springborn, wo die kommunistische Führung den Primas Polens Kardinal Stefan Wyszyński eingesperrt hatten, die Deutschordensburgen in Bischofsstein und Bäslack sowie die Burg in Rastenburg, die heute Sitz des Regionalmuseums ist, der Palast in Hermenhagen und die Kirche in Heiligelinde - das sind die Orte, die auf einem eintägigen Ausflug die Mitglieder der „Deutschen Gesellschaft Natangen“ in Landsberg besichtigten. Auf diese Fahrt machten sie sich am 21. August. Warum wählten sie gerade diese Orte?

Weil sie relativ nah bei Landsberg liegen, aber es zeigte sich, dass sehr viele Personen sie auch so nicht kannten. Das sind nicht nur angenehme zu betrachtende Orte, sondern auch historische, also dachten wir, dass dank des Ausflugs unsere Menschen noch etwas Interessantes über unsere Geschichte erfahren,

erklärt Grażyna Lewandowska, die Vizevorsitzende der Gesellschaft und Organisatorin des Ausflugs.

Am Ausflug nahmen 25 Personen teil, darunter einige Kinder. Zur Verfügung hatten sie aus Gründen der Sicherheit einen 50-Personen-Bus. Am meisten interessiert an den besichtigten Orten erwiesen sich die Kinder und sie hatten am meisten Fragen an den Führer Bogdan Tchórz, einem emeritierten Lehrer vom ukrainischen Lyzeum in Landsberg. Er erzählte den Ausflüglern nicht nur, sondern hatte schon im Vornherein für jeden ein Büchlein mit Informationen über die besuchten Orte gedruckt, einschließlich einer Landkarte.

Der Ausflug hat allen sehr gefallen und das nicht deswegen, weil er kostenlos war, sondern für alle interessant und lehrreich. Sie überredeten Grażyna Lewandowska bereits, den nächsten zu machen.

Den Ausflug finanzierte das Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat unter Vermittlung des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen in Oppeln.

*(Aus „Mitteilungsblatt der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren“ Nr. 9 vom September 2020, Text und Foto: Grażyna Lewandowska)*



*Heiligelinde (mitte) auf der Karte KDR 100 Nr. 104; um 1893 Maßstab von 1:100.000*

# Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft

- **Busreise nach Ostpreussen 2020/2021**  
Eine von Gerd Birth geplante Busreise nach Ostpreussen findet im Zeitraum vom 17. Juni bis 26. Juni 2021 statt. Auskünfte erteilt Gerd Birth, Kantstraße 30, 41836 Hückelhoven-Baal, Tel. 02435 616, E-Mail: G.Birth@new-online.de
- **Kreistreffen/Heimattreffen 2021**  
Das nächste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau findet voraussichtlich am Wochenende vom 25. Sept. bis 26. Sept. 2021 im Forum der Niedersachsenhalle zu Verden statt. An diesem Treffen wird wiederum eine Mitgliederversammlung, und zwar am Samstag, 25. Sept. 2021, abgehalten. Zu dieser Mitgliederversammlung, aber auch zum Kreistreffen selbst, sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft (d.h. alle Kreisblattbezieher) aufgerufen, daran teilzunehmen. Familienangehörige sowie Freunde und Bekannte sind immer herzlich willkommen.
- **Jugendbegegnung 2021**  
Termine stehen noch nicht fest. Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an Monika Beckmann, Landkreis Verden, Lindhooper Str. 67, 27283 Verden, Tel. 04231-15 297. E-Mail: monika-beckmann@landkreis-verden.de.
- **Ostpreussisches Sommerfest in Wuttrienen (Butryny)**  
Es ist beabsichtigt, das Sommerfest der Landsmannschaft Ostpreußen am 19. Juni 2021 in Wuttrienen nachzuholen.
- **Das nächste Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen findet am 05.06.2021 im Congress Park Wolfsburg statt.**



**Sonnabend, 5. Juni 2021**  
10-17 Uhr CongressPark Wolfsburg

www.ostpreussen.de

# Jahrestreffen



## der Landsmannschaft Ostpreußen

*Festveranstaltung mit Ansprache des Sprechers,  
Fahneneinmarsch, Kulturprogramm u.v.m.*

**CongressPark Wolfsburg**

**Heinrich-Heine-Straße, 38440 Wolfsburg**

**(Zufahrt über die Straße Klieverhagen)**

**Bitte beachten:** Die Eintrittskarten zum Preis von 10€ (bei Versand 1€ zusätzlich) sind im Vorverkauf und an der Tageskasse erhältlich. Sichern Sie sich jetzt Ihre Karte im Vorverkauf: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Tel.: 040-4140080, selke@ostpreussen.de. **Eintritt nur mit gültiger Karte.**

## Das Kreistreffen 2020

war für das Wochenende vom 19.-20. September 2020 geplant, es musste aber aufgrund der Corona-Pandemie leider ausfallen. Wir bedauern das sehr, denn das Kreistreffen ist immer ein Bekenntnis zur Heimat und zur Heimat unserer Vorfahren. Kreistreffen dienen aber auch dem Wiedersehen mit Landsleuten und Freunden sowie der Kontaktpflege und dem Gedankenaustausch. Das alles mussten wir in diesem Jahr entbehren. Schade.

Wir wollen uns nun mit voller Kraft auf das nächste Kreistreffen konzentrieren, das

**vom 25. bis 26. September 2021 stattfinden wird.**

Wir laden Sie ganz herzlich zu dieser Veranstaltung im nächsten Jahr in Verden ein. Für ein gutes Programm ist gesorgt.

Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich mit Familienangehörigen und Freunden! Es lohnt sich

*Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau*



*Silhouette der Stadt Verden, Foto: Ira Müffelmann*

# **Liebe Kreisblattbezieher und Heimatfreunde,**

Sie erhalten seit Jahren und viele auch  
seit Jahrzehnten regelmäßig unser  
Preußisch Eylauer Kreisblatt.

Leider beteiligen sich nur ca. 20 % der Bezieher  
mit ihren Spenden an der Finanzierung.

Wenn auch unser Kreisblatt und die vielen  
anderen Aufgaben in ehrenamtlicher Tätigkeit  
erledigt werden, so entstehen uns  
doch erhebliche Kosten für Druck,  
Versand und dem sonstigen notwendigen  
Bedarf der Kreisgemeinschaft.

In Anbetracht des deutlichen  
Spendenrückganges in den letzten Jahren  
bitten wir unsere zahlreichen Kreisblattempfänger  
herzlich um Ihre Spende.

Wir danken für Ihr Verständnis  
und hoffen auf Ihre Solidarität.

**Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau**

# Bei Bauarbeiten in Mühlhausen Gebeine entdeckt



*Hier, rechts vom Haupteingang, wurden die Gebeine freigelegt, Foto M. Lehmann*

Im Jahr 2019 wurden bei der Anlage eines Traufstreifens um die Kirche Mühlhausen dicht an der Nordwand menschliche Überreste freigelegt. Die Gebeine stammen wahrscheinlich von Deutschen, die im Jahr 1945 vor der Kirche erschossen und verscharrt wurden wie auch zahlreiche andere, die bereits im Jahr 1995 beim Beginn der Instandsetzungsarbeiten entdeckt und in ein gemeinsames Grab auf dem Kirchhof hinter der Kirche umgebettet worden waren. Deren Gebeine hatten ebenfalls vor der Kirche, zwischen dem Gebäude und der Kirchhofmauer, gelegen.

Die Kriminalpolizei verfügte eine sofortige Unterbrechung der Baumaßnahmen und leitete „Ermittlungen“ ein. Ein Ermittlungsbericht ist von der Behörde nicht zu erhalten.

*eingeschickt von Martin Lehmann*

# Eindrücke von unserer Ostpreussenfahrt 2020

Die Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, Frau Evelyn v. Borries, fragte mich im Frühjahr dieses Jahres, ob ich noch einmal bereit wäre, die Bruderhilfe im polnischen Teil unseres Kreisgebietes auszuzahlen. Bislang hatten wir diese Aktionen stets im Sommer vorgenommen, um auch Besuchs- und Besichtigungsreisen in Ostpreussen wahrzunehmen.

Aber es war ja Corona-Zeit. Wir überprüften deshalb das Für und Wider einer solchen Fahrt, aber dachten auch an eine Verschiebung auf das nächste Jahr. Wir entschieden uns dann, in der Zeit vom 05. September bis 12. September 2020 zu fahren, nahmen den Geldbetrag für die Bruderhilfe mit und fuhren mit dem PKW meines Sohnes Ulrich voller guter Hoffnungen in Richtung Osten. Mit „Wir“ meine ich meine Frau Elfriede, meinen Sohn Ulrich und mich. Auf der Hinreise legten wir in Frankfurt/Oder und auf der Rückreise in Frankfurt-Dammvorstadt (Ślubice) jeweils eine Zwischenübernachtung ein. Für unseren fünftägigen Aufenthalt in Ostpreussen hatten wir zwei Zimmer im Hotel „Gorecki“ in Heilsberg (Lidzbark Warminski) gebucht.

Die Straßen im polnischen Bereich sind in den letzten Jahren stark verbessert worden, so dass man sehr gut vorankommt. Zudem haben die Polen zahlreiche Autobahnen gebaut und bauen diese auch weiterhin (z. B. bei Bromberg/Bydgoszcz) – natürlich alles mit 80%-er EU-Förderung. Auffallend waren immer wieder die vielen Wildbrücken über die Autobahnen. Allerdings sind die häufigen Mautstellen auf und an den Autobahnen ziemlich lästig und die Gebühren in letzter Zeit auch teurer geworden.

Die Auszahlung der Bruderhilfe hatten wir auf Montag, den 07. September 2020, im Bürogebäude der Deutschen Gesellschaft Natangen in Landsberg (Górowo Hławeckie) vereinbart. Der gesamte Vorstand der Deutschen Gesellschaft begrüßte uns – natürlich alles mit Maske und Abstand. Aber wir kannten uns ja bereits aus den Vorjahren. Die Auszahlung selbst verlief reibungslos. Zwei ältere Rentnerinnen in Albrechtsdorf (Wojciechy) und Pirscheln (Piersele) konnten aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen. Diese hatten wir dann persönlich aufgesucht und ihnen vor Ort das Geld ausbezahlt.

Die Bruderhilfe ist eine jährliche Hilfsaktion der Landsmannschaft Ostpreussen zur Unterstützung für bedürftige Deutsche und Deutschstämmige in Ostpreussen. Die Landsmannschaft Ostpreussen übergibt in der Regel die Beträge an die einzelnen Kreisgemeinschaften und die Kreisgemeinschaften zahlen die Gelder vor Ort aus. Wir drei hatten also die Auszahlung im Namen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau vorgenommen.

Nach dieser Auszahlungsaktion haben wir uns noch Landsberg näher ange-



schaut. Die Renovierung des Rathauses ist abgeschlossen und die EU-geförderten neuen Anlagen um den Töpferteich einschließlich der Saline machen einen guten Eindruck auf das kleine Städtchen. Außerdem hatten wir in Landsberg ein Restaurant mit Eisdielen und Übernachtungsmöglichkeiten für bis zu 9 Personen entdeckt, alles ganz neu eingerichtet und sehr gemütlich. Das Restaurant heißt „Róża Wiatrów“ (Windrose) und befindet sich an der Kardynała Wyszyńskiego (ehemals Mehlsacker Straße).

Die nächsten Tage waren ausgefüllt mit Rundreisen in die nähere und weitere Umgebung. Hierzu hatten wir zweimal Frau Franziska Becker aus Zipperken (Czyprki) zur Seite, die uns im Bedarfsfall dolmetschte und auch sonst viele Dinge erklären konnte. So besuchten wir die Baustelle in Neudorf (Nowa Wieś), wo ein Wellness-Zentrum entsteht, ferner in Worjien (Woryny) das neue Seniorenheim (ehemals Schule), außerdem mein Heimatdorf Canditten (Kandyty), wo wir den Ehrenfriedhof besuchten und wir eine junge Polin in ihrem Atelier kennen lernten und wir anschließend einen Spaziergang durch das Dorf unternahmen. Auch das Nachbardorf Sangnitten (Sągnity) durfte nicht fehlen. Das Wohnhaus Stobbe, der Hof Grünke, das



*Bei der Auszahlung der Bruderhilfe im Gebäude der Deutschen Gesellschaft Natangen in Landsberg (Górowo Ilaweckie)*

Wohnhaus Anton Thiel sowie das Betriebsgelände der arbeitenden Ziegelei und das langsam dem Verfall preisgegebene Bahnhofsgebäude waren für mich interessante Stellen und Grund genug, um alles zu fotografieren.

Auch die jetzige Kreisstadt Bartenstein (Bartoszyce) durfte in unserem Programm nicht fehlen. Dort sind in der Innenstadt die Straßen- und Erneuerungsarbeiten vom Vorjahr abgeschlossen. Der ehemalige Marktplatz macht jetzt mit den Wasserfontänen sowie den Blumen-Arrangements und den zahlreichen Sitzmöglichkeiten sowie dem nach Westen hin abschließenden Heilsberger Tor einen erfreulichen Eindruck.

Die Stadt Heilsberg (Lidzbark Warmiński), wo wir übernachteten, hat sich in der Infrastruktur ebenfalls zum Positiven verändert. Die Burg und das danebenstehende Schlossgebäude sowie das aus der „Vorbürg“ hervorgegangene neue Hotel „Krasicki“ sind ein sehenswerter Gebäudekomplex. Die Orangerie, das Hohe Tor und die sehenswerte Peter- und Paulkirche runden das angenehme Erscheinungsbild ab.

Am darauffolgenden Mittwoch unternahmen wir eine größere Tour nach Masuren. Auf dem Weg dorthin machten wir einen kurzen Halt an der wunderschönen Barockkirche in Heiligelinde (Święta Lipka). Normalerweise herrscht auch um diese Jahreszeit noch reger Touristenbetrieb. Aber offensichtlich wegen der Corona-Krise waren nur wenige Besucher unterwegs.

Als nächste Station erreichten wir die alte Kreisstadt Sensburg (Mragowo), die mitten in einer Seenlandschaft liegt. Hier machten wir Halt und verweilten am Ufer des Schoss-Sees, einem typischen Rillensee aus der Eiszeit. Das Wetter war schön und so machten wir noch einen längeren Spaziergang am gepflegten See-Ufer entlang.

Wir fuhren weiter bis zum Örtchen Kruttinnen (Krutyni). Dort parkten wir und suchten einen polnischen Staker, der uns dann mit dem Boot auf der Kruttinna stromaufwärts stakte. Die etwa 97 km lange Kruttinna ist ein Verbindungsfluss zwischen dem Muckersee und dem Gartensee. Der Flusslauf schlängelt sich in einer idyllischen Landschaft mit unzähligen Windungen durch die Johannisburger Heide. Obwohl wir bereits mehrere Male eine solche Bootsfahrt mitgemacht haben, ist es immer wieder ein kleines Abenteuer. Die bezaubernde und fast unberührte Landschaft, eine angenehme Ruhe, glasklares Wasser bis auf den Grund mit Tausenden von kleinen Fischen und eine reiche Pflanzenwelt – dies alles ist ein wunderbares Erlebnis.

Auf dem Rückweg von Kruttinnen nach Heilsberg hielten wir kurz in Peitschendorf (Piecki) ein, um die an der Durchgangsstraße gelegene und nunmehr restaurierte Kirche von außen zu besichtigen. Das Gotteshaus ist eine architektonische Sehenswürdigkeit geworden.



*Worienen (Woryny), die ehemalige Schule, jetzt Seniorenheim*

Am folgenden Donnerstag machten wir in Heilsberg einen kleinen Spaziergang vom dortigen Hotel „Gorecki“ zum nahe gelegenen und ganz neuen Wellnesszentrum der Stadt, auch „Termy Warمیński“ genannt. Hier hat man am Stadtrand von Heilsberg ein groß angelegtes Erholungszentrum mit Schwimmbad, Sauna und weiteren Wellnessräumen sowie Bowling, Unterkünften, Restaurant, Wasserpark, einer riesigen Spielanlage für Kinder und einem Platz mit Indianerzelten für Jugendliche mit EU-Mitteln gebaut. Für den neutralen Beobachter scheint die gesamte Anlage zwar gut gemeint, aber offensichtlich eine Nummer zu groß angelegt zu sein, denn der Erholungskomplex wird offensichtlich weniger gut besucht – so jedenfalls unser Eindruck. Außerdem fallen bereits Fliesen von der Wand und von der Treppe, der Wasserpark ist stark verunreinigt, die Indianerzelte sind teilweise verwahrlost und die riesengroße Kinder-Spielanlage war völlig leer. Es scheint, dass hier nur in den drei Sommermonaten genügend Betrieb ist. Hatte man hier vielleicht zu viel fremdes Geld für eine unnötig große Anlage verschwendet? Wie dem auch sei, einen Besuch ist das Wellness-Zentrum allemal wert. Nachmittags dann unser obligatorischer Besuch auf dem ehemaligen Hof

meines Großvaters August Ferber, meinem Elternhaus. Dort wurden wir herzlich begrüßt und es gab – bei reichlicher Bewirtung – wieder viel zu erzählen. Unsere Dolmetscherin, Frau Franziska Becker, half uns bei der Verständigung. Allerdings verkümmert der Hof immer mehr. Die Scheune ist marode und einsturzgefährdet, das Stallgebäude steht leer und verfällt zusehends und das Land ringsumher wird nicht mehr selbst bewirtschaftet, sondern ist verpachtet. Nur das Wohnhaus scheint noch in relativ gutem Zustand zu sein. Der jetzigen Eigentümerin fehlt einfach das Geld, um hier etwas zu renovieren oder zu investieren. Wir nahmen Abschied von meinem ehemaligen Zuhause und fuhren zurück zum Hotel.

Am vorletzten Tag traten wir die Rückreise einer 1.250 km langen Strecke an. Auch dieses Mal nutzten wir die neuen polnischen Autobahnen mitsamt den lästigen Mautgebühren, dann die gebuchte Zwischen-Übernachtung in Frankfurt-Dammvorstadt, ein kleiner Bummel in Frankfurt links der Oder und am letzten Tag folgte die letzte Etappe quer durch die Bundesrepublik bis zu unserem Wohnort im Rheinland.

Meinem Sohn Ulrich ein großes Dankeschön an dieser Stelle für die Mitnahme in seinem PKW und für die reibungslose und sichere Fahrt.

Trotz der Einschränkungen aufgrund der Corona-Krise war es wieder eine erfolgreiche Reise mit angenehmen Abwechslungen bei überwiegend schönem Wetter.w

*Gerd Birth*



*Sangnitten - Wohnhaus Grünke von G. Birth*

# Spenden für die Bruderhilfe

**Humanitäre Hilfe für deutsche Landsleute in Ostpreußen geht uns alle an – helfen auch Sie mit!**

in einer Zeit, in der die Flüchtlingsströme auf dem Weg nach Europa die Berichterstattung in unserer Medien beherrschen und die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird, konzentriert sich die Bruderhilfe auf eine ganz wesentliche Aufgabe: Die direkte Hilfe für Mitmenschen in der Heimat Ostpreußen. Auch heute gibt es zwischen Weichsel und Memel noch immer viele hilfsbedürftige deutsche Landsleute, denen es am Notwendigsten mangelt. Ein Sozialsystem, wie es in der Bundesrepublik Deutschland bekannt ist, gibt es dort nicht. Das heute dreigeteilte Ostpreußen ist von hoher Arbeitslosigkeit und Altersarmut geprägt und die medizinische Versorgung für viele Menschen kaum noch erschwinglich. Vielfach fehlt es den zumeist alleinstehenden alten Menschen an grundlegenden Dingen wie Medikamenten und Kleidung, aber im harten ostpreußischen Winter auch an Brennmaterial, um die Stuben in der kalten Jahreszeit warm zu bekommen. Für uns Ostpreußen ist es wichtig, unmittelbar dort anzusetzen, wo die Not offensichtlich ist. Dieser Aufgabe stellen wir uns mit der Bruderhilfe Jahr für Jahr – mit Hilfe Ihrer Spenden...

*Landsmannschaft Ostpreußen*

Trotz der vielen Reisebeschränkungen in diesem Jahr, war Herr Birth bereit, zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn Ulrich im Herbst noch nach Ostpreußen zu fahren, um die Bruderhilfe im südlichen Teil unseres Heimatkreises in Landsberg auszuzahlen. Das gelang gerade so, bevor die 2. Welle der Pandemie wieder stärker anstieg und das Reisen unmöglich machte.

Wir sind sehr dankbar, dass so unsere wenigen verbliebenen Landsleute auch in diesem Jahr die Unterstützung erhalten konnten. Wie Herr Birth mir immer berichtet, gibt es viele Rentner, die dort von kleinen Renten sehr bescheiden leben müssen. Daher ein besonderer Dank an die Familie Birth, die das möglich machte.

*Evelyn v. Borries*

# Gruß aus Landsberg

## Übersetzung des Briefes

Liebe Freunde,

als wir letztes Jahr in Verden unser traditionelles Treffen mit unseren Preußisch-Eylauer Partnern zelebrierten wusste niemand, dass alle unsere gemeinsamen Pläne auf verschiedenen Ebenen im Jahr 2020 nicht stattfinden würden. Aber es ist so geschehen.

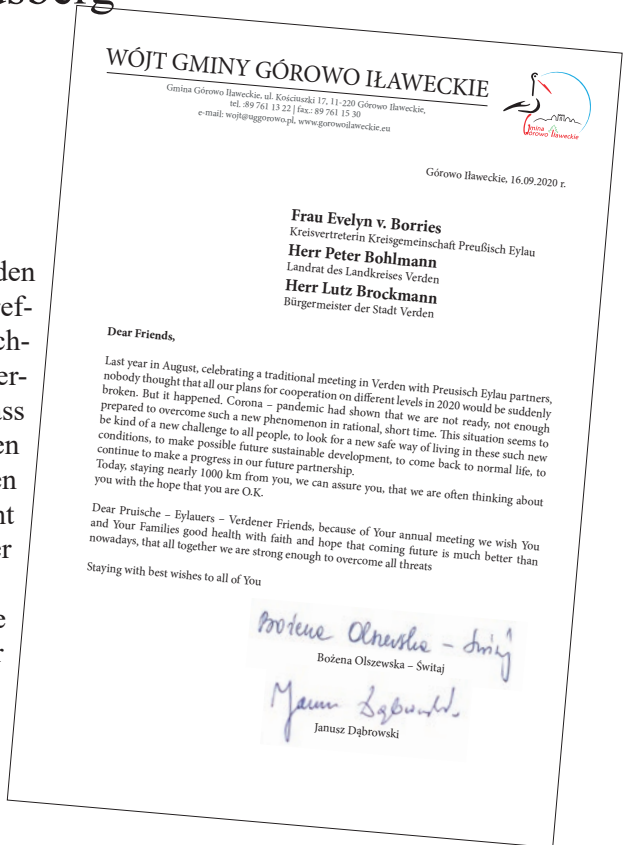
Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, dass wir noch nicht bereit und vorbereitet sind, ein solch neues Phänomen in kurzer Zeit rational zu bewältigen.

Diese Situation ist für alle Menschen eine neue Herausforderung, eine neue und sichere Lebensweise unter diesen Konditionen zu finden, in Zukunft mögliche haltbare Entwicklungen zu machen, zurück zum normalen Leben zu finden und weiterhin einen Fortschritt in unserer weiteren Partnerschaft zu machen.

Heute, 1000 Kilometer entfernt von euch, können wir euch versichern, dass wir oft an euch denken und hoffen, dass ihr alle gesund und ok seid.

Liebe Preußisch – Eylauer, Freunde in Verden, zum Anlass eures jährlichen Treffens wünschen wir euch und euren Familien gute Gesundheit mit dem Glauben und der Hoffnung, dass die Zukunft besser werden wird als die jetzige Situation und dass wir alle stark genug sein werden, diese Bedrohung zu überwinden.

*Mit den besten Grüßen an euch alle  
Bozena Olszewka und Janusz Dabrowski*



# Beispiele der Bauernumsiedlung nach 1820

Das Gesetz zur Bauernbefreiung vom 09. 10. 1807 hieß „Über den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigentums sowie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner betreffend“ kam erst nach den Befreiungskriegen von 1813/15 mit Nachfolgegesetzen zur Anwendung. Diese Gesetze sahen vor, dass Gutsherrschaften in geringem Umfang nach Genehmigung der Regierung kleine Gutsdörfer in Vorwerke umwandeln konnten, wenn die darin befindlichen Bauern mit vollem Landbesitz in andere Orte mit gleichwertigem Land und guten Gebäuden umgesiedelt - „translocirt“ - wurden. Diese Möglichkeit nahmen damals drei Gutsherrschaften im Pr. Eylau in Anspruch, und zwar die großen Gutsbetriebe von Kilgis, Romitten und Worienen.

## 1. Kilgis - Groß-Park

Die gräflich von Kalnein'sche Gutsverwaltung Kilgis hatte 1820 in ihrem Bauerndorf Groß-Park mit vier Bauernhöfen die Hälfte deren Besitzes eingezogen und darauf ein Vorwerk errichtet. Etwa zehn Jahre später nach 1830 kam ihr der Gedanke, ganz Gr. Park zu einem Vorwerk zu machen und die vier Bauern in die äußerste nördliche Ecke ihres Besitzes bei dem Gut Arnsberg umzusiedeln. Die Regierung genehmigte diesen Plan und so kam er zur Ausführung. Kilgis baute an einer neu angelegten Straße auf etwa 1 km Länge vier neue Bauernhöfe auf, die ringsum von ihren 68 Morgen Land umgeben waren. Das neue Dorf wurde 1834 Neu-Park genannt und erschien 1846 in der preußischen Gemeindestatistik als „Neu-Park oder Überschaar“ aufgeführt. Damals standen dort 4 Wohngebäude mit 34 Bewohnern. Später vergrößerte sich die anfängliche Dorffläche von 272 Morgen auf 106 ha = 424 Morgen und ein neuer kleiner Hof von ca. 10 ha Größe war im Dorf dazugekommen. Die kleine Gemeinde Neu-Park verlor am 30. 09.1928 ihre Selbständigkeit und wurde ein Ortsteil der Gemeinde Arnsberg. Die Schule war in dem Arnsbergischen Vorwerk Heyde, die Kirche in Kreuzburg. Die Stadt Kreuzburg war der wirtschaftliche Mittelpunkt des kleinen Dorfes, etwa 6 km entfernt.

Zuletzt gab es in Neu-Park die fünf Höfe von Erich Bartel, 26,11 ha Besitz; Hermann Bartel, 32,50 ha; Joachim Buchhorn, 33,86 ha; Hugo Hinz, 9,50 ha; Gustav Klowski, 24,00 ha. - Das Dorf wurde am 30. 01. 1945 von Sowjet-Truppen besetzt. Es soll dabei vollständig zerstört worden sein. Seit dieser Zeit liegt es im russischen Teil von Ostpreußen.

## 2. Romitten - Kniepitten

In dem Rittergut Romitten der Familie von Kalckstein gab es 1820 neben dem

Gutsbetrieb noch eine Krugstelle mit 100 Morgen Land (Friedrich Radau) und vier untertänige Bauernfamilien, mit je 2 Hufen Besitz (1 Hufe = ca. 15 ha): Christian Brüggmann, Michael Glaß, Gottfried Voß und Christoph Witt. Diese gaben im Zuge der Bauernbefreiung 1820 ihr ganzes Land (etwa 570 Morgen) an die Gutsherrschaft Romitten ab und wurden nach Kniepitten umgesiedelt. Für Michael Glaß wurde der Bauer Gottfried Schlicht eingesetzt und nach Kniepitten „translocirt“. Hier erhielten diese fünf Bauern nun auf der anderen Straßenseite des Dorfes vom Gut Romitten auf dem von den Kniepitter Bauern abgetretenen Land fünf neue Höfe erbaut. Diese waren gleich groß etwa je eine Hufe - und wurden verlost.

Neben den bisherigen fünf Bauern in Kniepitten - Schulze Wilhelm Brüggmann, Johann Altmann, Michael Bottcher, Christian Kirstein, Christoph Witt - lebten nun die fünf neuen Bauern in Kniepitten auf der anderen Straßenseite. Sie gliederten sich schnell in die neue Dorfgemeinschaft ein, da sie teilweise auch verwandt waren. Dieser Zustand dauerte bis 1945. Da aber Gut Romitten im Kirchspiel Mühlhausen lag, gehörten die fünf Neubauern aus Romitten in Kniepitten weiter zur Kirche Mühlhausen, während das alte Dorf Kniepitten zum Kirchspiel Schmoditten gehörte.

Dieses einmalige Kuriosum, dass ein Dorf zu zwei Kirchspielen gehörte, blieb bis 1945 bestehen.

### 3. Worienen - Dorf Schwadtken

Zu dem sehr großen Rittergut Worienen der Familie von Domhardt gehörte seit alten Zeiten das sehr abgelegene Vorwerk Schwadtken bei Topprienen; 6 Hufen groß (ca. 90 ha); 5 Hufen Ackerland und 1 Hufe Wald. Bei der großen Besitzregulierung anlässlich der Bauernbefreiung kam man bei der Gutsherrschaft in Worienen auf den Gedanken, dieses entfernte Vorwerk in ein Bauerndorf umzuwandeln und mit Bauern des näher gelegenen Dorfes Müggen zu besetzen. So geschah es dann auch: Müggen wurde ein Vorwerk von Worienen und in Schwadtken erbaute die Gutsverwaltung von Worienen neben dem Vorwerkshof vier neue Bauernstellen neben der Dorfstraße. Dieses geschah aber auf eine recht primitive Weise in Form von Blockhäusern aus Holz. Danach wurden fünf Bauernfamilien aus Müggen und Polassen nach Schwadtken umgesiedelt. Diese bildeten das neue Bauerndorf.

Die vier neuen Höfe waren etwa je 65 Morgen groß, nur der ehemalige Vorwerkshof besaß ca. 90 Morgen Land. Etwa 100 Jahre später - um 1925 - lebten und wirtschafteten in Schwadtken die fünf Bauern Emil Fabricius, 18 ha Besitz; Willi Köhn, 15 ha; Otto Licht, 18 ha; Robert Pirwaß, 23 ha; Hermann Volkandt, 20 ha. Dazu kamen der Kätner Maurer Krause mit 1 ha Land und



der Schneider Ernst Wolf mit 0,5 ha Besitz sowie der Händler Rößler, der bei Wolf wohnte.

Seit dem 30. 09. 1928 hörte die Selbständigkeit der Gemeinde Schwadtken auf und sie wurde ein Ortsteil der Gemeinde Topprien mit der Schule in Topprien, der Kirche Kirche in Klein Dexen nebst Standesamt und dem Amtsgericht in Pr. Eylau. Der Amtsbezirk hieß Topprien.

In den Jahren 1934/35 wurde Schwadtken vom Militärfiskus zur Anlage des neuen Truppenübungsplatzes Stablack aufgekauft. Die fünf Bauern und die beiden Kätner kauften andere Grundstücke im Kreis Pr. Eylau: Robert Priwaß erwarb das Restgut des aufgesiedelten Gutes Sardienen; Otto Licht einen Abbauhof in Albrechtsdorf; Emil Fabricius einen Hof im Dorf Tharau; Kühn und Volkandt kauften Höfe im neuen Siedlungsdorf Görken. Krause erwarb ein Anwesen Woymanns und Ernst Wolf erbaute sich eine Kätnerstelle mit 1 ha Land im Abbau von Topprien. Der Einwohner Rößler zog nach Wokellen.

Da Schwadtken direkt an der Platzgrenze lag, blieben alle Gebäude - außer der uralten Kate von Wolf - erhalten und die Häuser wurden von einem Platzgendarm Neumann und einigen Platzarbeiterfamilien besetzt. Das Dorf gehörte jetzt zum Heeresgutsbezirk Stablack mit Sitz in Stablack, aber die Kinder gingen in die Schule Topprien, weil der Weg nach Stablack zu weit war. Dieser Zustand dauerte 10 Jahre bis 1945. Nach 1945 haben die Polen den ganzen Ort vernichtet, dieser existiert nicht mehr.

*Horst Schulz*



*Frau Till, Hintergrund Hof Fabricius, ca. 1938*

# Reisebericht der Familie Hein

## Zum Geburtshaus der Großmutter nach Preußisch Eylau

Wir fahren von Selenogradsk, einem Badeort an der Samlandküste (früher Cranz) nach Kaliningrad (Königsberg) und weiter nach Maloje Osjornoje (früher: Auklappen). Danach fahren wir auf die A195 nach Bagrationowsk (Preußisch Eylau) und kamen dort morgens gegen 9 Uhr an. Nach 1,5 Stunden Fahrt kamen wir am Marktplatz an und konnten die ersten Fotos aufnehmen. Wie Detektive machten wir uns dann auf die Suche nach den Wurzeln unserer Familie. Das Haus meiner Oma Ulrike Hein, eine geborene Gnaß sollte im Mühlenweg gewesen sein.

Wir fahren durch die Stadt und fanden eine große Mühle. Meine Oma sagte mir vor der Reise, dass ihr Geburtshaus im Norden zu finden sein müsste.

Als wir dann eine dort befindliche Mühle aufsuchten, fanden wir ein Blumen-geschäft vor. Die Kommunikation war nicht ganz einfach: Die Verkäuferin im Blumengeschäft versuchte mich zu verstehen. Dann kam ein Kunde ins Geschäft und kaufte Blumen. Die Verkäuferin fragte ihn auf Russisch nach dem Mühlenweg. Er sagte zu mir, dass er den Mühlenweg kennen würde.



*Museum Pr. Eylau*

Doch die Häuser hatten damals 1945 die Russen zerstört. Unser nächster Anlaufpunkt war die Polizei-station. Als wir nach dem Mühlenweg fragten, konnten sie uns auch nicht weiterhelfen. Doch sie schickten uns zum Museum. Dort befand sich das Archiv. Ein deutschsprachiger Mann hat uns empfangen und wir erzählten ihm unser Anliegen.

Wir erzählten ihm die Geschichte meiner Oma Ulrike. Hilfsbereit holte eine er eine alte Karte heraus auf der sich der Windmühlenweg befand und wir waren einen großen Schritt weiter. Wir bedankten uns und fuhren zum Windmühlenweg. Als wir die Straße gefunden hatten, suchten wir die Hausnummer 24 und fanden diese ohne Erfolg. Das besondere war, dass die Hausnummern mittlerweile neu vergeben worden sind: Jedes Haus, das in zwei aufgeteilte Wohneinheiten getrennt wurde, bekam nach dem Krieg dann auch zwei Hausnummern – so haben sich die Hausnummern gehörig verschoben.



*Windmühlenweg 24 in Pr. Eylau, erbaut von Erich und Else Gnaß 1932/33 (li. Seite)*

Als wir die „alte“ Hausnummer 24 gefunden hatten, hielten wir an und versuchten uns durch ein lautes „Hallo“ bemerkbar zu machen.

Auf einmal öffnete sich ein Fenster, aus dem ein Mann antwortete. In der Einfahrt stand ein Auto mit deutschem Nummernschild, was wir sehr erstaunlich fanden. Als der Mann an das Hoftor kam und fragte, was wir wollten, erzählten wir ihm, das wir auf der Suche

nach dem Geburtshaus meiner Oma Ulrike sind. Wir unterhielten uns in deutscher Sprache. Seine Frau Erika, kam auch hinzu. Da es an diesen Tag sehr heiß war und wir in der Sonne standen, wurden wir spontan zu einen Kaffee, Wasser und Essen ins Wohnzimmer gebeten, das gleichzeitig auch das Schlafzimmer war.



*Windmühlenweg 24,  
v.l.n.r.: E. Horst, C. Pallmann,  
R. Pallmann, Gloria und V. Horst*

In diesem Raum befand sich sogar ein Computer mit Internetanschluss, der wahrscheinlich der Tochter von Erika gehörte. Wir unterhielten uns mit Erika und Horst über das Geburtshaus meiner Oma und machten noch ein paar Fotos vom Haus und dem großen Garten.

Ein Erinnerungsfoto mit Erika und Horst durfte natürlich auch nicht fehlen. Bei unserem Gespräch stellte sich heraus, das Erikas Mann Horst ein Deutscher ist und in Sibirien geboren ist. Er lebt jetzt in Solingen. Wir tauschten Adressen von Erika und Viktor Horst aus Solingen aus.

Unsere kleine Tochter stand nun mit ihren 11 Monaten im Haus ihrer Urgroßmutter – die selbst dort vor einem Menschenleben auch dort mit 11 Monaten gestanden haben mag. Wir verabschiedeten uns und bedankten uns für die Gastfreundschaft.

# Unsere Flucht mit dem Flüchtlingsschiff Pretoria

Von Ingo Noeske aus Buchholz



*Schule in Trinkheim, Vorkriegsaufnahme*

Am 21. Januar 1945 zogen abends bei Kanonendonner Soldaten bei Temperaturen von minus 18 ° Celsius und Schnee in unsere Schule in Trinkheim ein und rieten unserer Mutter sofort zu flüchten, da der Russe kommen würde!

Schnell wurden die Koffer übereilt gepackt – Papiere wurden leider vergessen – und der Nachbar fuhr uns am nächsten Morgen sehr früh mit Pferd und Wagen zum nahege-

legenen Bahnhof nach Uderwangen. Erst abends hielt ein Zug mit Soldaten, der uns nach Königsberg mitnahm.

Nach Auskunft im Hauptbahnhof Königsberg sahen wir rechts und links Panzer mit Soldaten auf dem Bahnwaggon. Der Hauptbahnhof selbst war voll mit wartenden Flüchtlingen. Dennoch konnte unsere Mutter mit unserem Vater als Offizier telefonieren, um uns abzuholen – was auch geschah!

Unser Vater brachte uns zu einem D-Zug Richtung Berlin. Da aber morgens russische Panzerspitzen fast Danzig erreichten, mussten wir zwangsweise auf einem toten Gleis auf die rettende Abfahrt warten. Erst nach unglaublich langen 48 Stunden ging die D-Zugfahrt zurück nach Königsberg und am 25. Januar 1945 mit einem Personenzug nach Pillau auf die wartende „Pretoria“, deren Auslaufen dann auch wie folgt geschah.

## Das lange Leben der schönen „Pretoria“

*Text: Wolfgang K. Reich/Wedel*

Die „Pretoria“ der Deutschen Ost-Afrika-Linie (DOAL) war das größte Schiff der 1890 für den Reichspostdampferdienst nach Deutsch-Ostafrika gegründeten Reederei. Ihr Schwesterschiff „Windhuk“ ging an die Schwestergesellschaft Woermann Linie (WL). Beide 16 500 BRT großen 18-Knoten-Dampfer liefen im Jahre 1936 bei Blohm & Voss von Stapel. Die „Pretoria“ nach der südafrikanischen Hauptstadt benannt, wurde in einer kaum zu überbietenden

Bauzeit von weniger als 5 Monaten fertiggestellt (Stapellauf: 16.7.1936 - Indienststellung: 12.12.1936). Am 19. Dezember 1936, 7 Tage nach ihrer Übergabe, begann ihre Jungferreise in Hamburg mit Ziel Kapstadt. Auch diesem formschönen und schnellen Schiff war nur eine kurze Einsatzzeit im Liniendienst von Deutschland via Kapstadt nach Lourenco Marques (Mocambique) beschieden.



*Die „Pretoria“ Foto von einer Postkarte, 1941 gelaufen*

Die Deutsche Kriegsmarine nutzte es ab 1939 als Wohnschiff. Am 22. Februar 1945 wurde die „Pretoria“ unter der Bezeichnung Lz(II) als Lazarettschiff in Dienst gestellt. Im April 1945 gehörte die „Pretoria“ zu jenen Schiffen, die sich an der Evakuierung von Truppen und Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten beteiligte.

Im Mai 1945, damals wieder als Lazarettschiff in Hamburg eingesetzt, musste es Großbritannien als Reparationsleistung übergeben werden. Unter dem Namen „Empire Doon“ kam sie ab Oktober 1945 als Truppentransporter zum Einsatz. Der „Pretoria“ stand damals, völlig untypisch für Schiffe ihres Jahrgangs, ein noch langes Leben bevor. Denn erst im Jahre 1987 endete sie auf einer Abwrackwerft in Taiwan (also nach 51 Jahren). . . und dies nachdem sie u. a. unter britischer Flagge indonesische Pilger zu den heiligen Stätten in Arabien transportiert hatte und ab 1962 in indonesischen Besitz überging.

### **Hinweis in eigener Sache**

Die Pretoria und die darauf befindlichen Passiere haben glücklicherweise den Transport gut überstanden. Das war aber 1945 nicht der Regelfall - im Frühjahr 1945 starben bei schweren Schiffsunglücken mehr als 25 000 Menschen.

Die Gustloff stellte zwar das zahlenmäßig größte Schiffsunglück dar, war nicht der einzige Schiffsverlust des Jahres 1945. Das gleiche sowjetische U-Boot S-13 versenkte wenige Tage später, am 10. Februar, den Passagierdampfer Steuben. Von den mehr als 4000 Menschen an Bord wurden 660 gerettet. Auch der Untergang des Frachtschiffs Goya kostete knapp 7000 Menschen das Leben. Es war ebenfalls von den Torpedos eines sowjetischen U-Bootes getroffen worden.

# Auszug aus der Familienchronik des letzten Dompfarrers in Königsberg, Walter Strazim.

*zusammengestellt von Evelyn v. Borries,  
geb. Stein - Schönwiese*

**Walter Strazim war von 1915 bis 1924 Pfarrer in Petershagen im Kreis  
Pr. Eylau und von 1934 bis 1945 Dompfarrer in Königsberg**

Das Ende des Dom zu Königsberg  
– Teil 2 und letzter Teil –

Bombenangriff auf Königsberg und den Dom vom 27.8. bis 30.8.1944

Obwohl das Gymnasium mit der Schulwache, einer Anzahl Soldaten, vier französischen Kriegsgefangenen, die sich unerschrocken und willig betätigten, und meiner Turmwache über eine große Löschmannschaft verfügte, konnte sie doch nicht das Übergreifen des Feuers von der alten Universität auf die Schule verhindern. An ein Entkommen auf dem nur wenige Meter breiten Uferstreifen durch die rechts und links lodernden Flammen war - wie ich durch dreimaligen Versuch feststellte – nicht zu denken.

Als letzter Ausweg blieb nur der Pregel. Ein Soldat schwamm ans andere Ufer und holte an einer Kette einen dort liegenden Prahm herbei, auf dem wir, ca. 20 Personen, uns retteten. Ich konnte mich an den Löscharbeiten nicht mehr beteiligen, da sich meine Augen mittlerweile derart entzündet hatten, dass ich sie kaum noch für eine Sekunde öffnen konnte und sie dauernd mit dem schmutzigen öligen Wasser des Pregels kühlen musste.

Unsere Hoffnung, der Prahm würde durch die Strömung aus dem brennenden Kneiphof in den offenen Hafen getrieben werden, erwies sich als trügerisch, da der ungeheure Feuersturm ihn, immer wieder an die Ufermauer bei dem lichterloh brennenden Gymnasium zurück trieb.

In nasse Decken gehüllt, die alle Viertelstunden im Pregel neu eingeweicht werden mussten, verbrachten wir hier ca. 3 Stunden. Gegen 7:00 Uhr morgens, es war infolge des Qualms finstere Nacht, die nur durch die Flammen erleuchtet wurde – kam endlich ein Schleppdampfer und nahm uns auf, wenige Sekunden bevor die erste riesige Stichflamme aus der Turnhalle über uns hinwegfegte.

Als wir aus der schwarzen Feuerhölle der Innenstadt in den offenen Hafen kamen, strahlte die Sonne. Unsere Augen bekamen die erste ärztliche Hilfe, und dann wurden wir auf LKW's in das Auffanglager Juditten gebracht.

(Das Folgende wiedergegeben nach Aussagen des Friedhofsinspektors Bendick) Als wir den Dom verlassen hatten, führte Herr Bendick die zurück gebliebenen etwa 40 Personen aus dem verqualmten Kirchenschiff in den Luftschutzraum Süd. Bei ihm befanden sich nur zwei löschfähige Männer. Das Feuer im Kirchenschiff brach zuerst im Chor aus, durch den Funkenflug von der nur 15 Meter entfernten Mittelschule. Von den Türmen fraß sich das Feuer in die Dombücherei, Wallenrodt'sche Bibliothek und Empore. Bald stürzten brennende Balken durch die Öffnung der Gotischen Treppe in die Vorhalle, so dass beide Türen der Glasschleuse geschlossen werden mussten.- Es kamen die bängigen Stunden des Wartens im abgeschlossenen Raum. Die äußere Tür der Schleuse wurde vom Feuer in der Vorhalle erfasst und verbrannte. Die innere Tür wurde von Bendick unter Wasser gehalten und blieb erhalten.

Die Eingeschlossenen hörten das zusammenbrechen der Empore, fühlten die Wand immer heißer werden und merkten an ihrer Müdigkeit den eintretenden Mangel an Sauerstoff. Um 5 Uhr begannen die 3 Männer mit dem vorhandenen Gerät die von außen vorgebaute Schutzwand zu durchbrechen.



*Zerstörungen im Dom*

Dazu aber mussten sie zuerst in mühsamer und zeitraubender Arbeit das Drahtgeflecht vor dem Fenster zu beseitigen. Um 7:00 Uhr hörten sie draußen eine Männerstimme, die fragte, ob im Luftschutzraum die alte Frau Bronisch wäre.

Es war der Oberleutnant Bronisch-Holze, der nach dem ersten Fliegerangriff am 27.8. von seiner Truppe beurlaubt war, um nach seiner Großmutter zu sehen. Er holte von der Hauptstraße einige Polizisten herbei, die mit den schweren Eisenstangen der Umwehrung des Kirchenplatzes ein genügend großes Loch in die Schutzwand rammte, durch das die Eingeschlossenen einzeln gegen 9 Uhr ins Freie gezogen wurden.

So sind alle in dem Dom geflüchteten 300 Personen unverletzt in drei Abteilungen der Hölle des Flächenbrandes und Feuersturms der Dominsel entkommen.

Der Dom ist völlig ausgebrannt. Selbst der alte granitene Taufstein ist in kleine Stücke, die Sandsteinkanzlei zum größten Teil geborsten. Von der großen Marienglocke ist nur noch Joch und Klöppel vorhanden. Das Deckengewöl-

be hat wieder erwarten gehalten, nur das nordwestliche Joch ist eingestürzt. (Bei den erbitterten Kämpfen um die Festung Königsberg im April 1945 ist dann das Gewölbe eingestürzt.)

Am wenigsten hat der hohe Chor gelitten, die Denkmäler des Herzogs Albrecht, der Herzogin Anna-Maria und Dorothea, der Markgräfin Elisabeth von Ansbach, des Fürsten Radziwill, des Kanzlers von Kospoth und des Herrn von Wallenrodt, d.h. sämtliche massiven Epitaphien sind völlig unversehrt.

Wunderbarerweise ist die Holztafel der Anna Sabinus, geb. Melanchton, erhalten, während das gotische Reihengestühl der Ordensritter verbrannt ist. Bis in die Fürstengruft ist das Feuer nicht gedungen, so dass die Särge des 2. Herzog Albrecht Friedrich, der 2. Herzogin Marie Eleonore, der Fürstin Julianne von der Pfalz, des Markgrafen Siegismond und des Fürsten und der Fürstin Radziwill erhalten sind.

Ganz unversehrt sind die äußeren Anbauten: Das Grabmal von Immanuel Kant, Kindler'sche Gruft und die Sakristei. Zwar ist die Stabbrandbombe in die Sakristei eingeschlagen und dort ausgebrannt, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Gott, der Herr, schenke uns in Gnaden, dass in nicht allzu ferner Zeit der Dom in alter Schönheit wieder aufgebaut wird, und die wieder vereinigte Gemeinde ihn anbeten kann, vor dem sie bekennt:

„Die Güte des Herrn ist's,  
dass wir nicht gar aus sind;  
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,  
und sie ist alle Morgen neu und Deine Treue ist groß.

Bei dem Angriff waren ca. 40.000 Brandbomben und „nur“ 10.000 Sprengbomben geworfen worden. Bei den ersteren handelte es sich um eine zum ersten Mal angewandte Waffe. Diese Bombe bestand aus einer Tonne, die erst in niedriger Höhe platzte und 20 Zylinder von 40 cm Länge versprengte, die nach beiden Seiten einen mehrere Meter langen Strahl eines besonderen Benzingemischs von 2000 Grad Hitze verspritzten. Da verhältnismäßig wenige Häuser durch Sprengbomben zerstört waren, hatten die meisten Bewohner Zeit, sich aus den Kellern der brennenden Häuser zu retten. Man sprach von nur 6.000 Toten, wenig im Vergleich zu Dresden, wo am 14.2.1945 130.000 Menschen umgekommen sein sollen.

Die Ausgebombten der Innenstadt wurden vom Hafen in den Vorort Juditten gebracht, wo wir gepflegt und unsere Augen behandelt wurden. Meine Augen waren derart entzündet, dass ich sie überhaupt nicht mehr öffnen





*Königsberg nach einem Bombenangriff.  
Quelle: Der Spiegel - Geschichte*

konnte, so dass meine Frau mich wie einen Blinden an der Hand führen musste. Erst die dritte Spritze bewirkte, dass ich abends die Lider öffnen konnte, als sich allmählich auch bei mir die Augenentzündung bemerkbar machte. Ein Bergungszug brachte uns am

späten Abend aus der brennenden Stadt, gegen Mitternacht trafen wir auf dem Gut Schönwiese, meines Schwagers, ein. Mehrere Eimer mit heißem Wasser waren für unsere Kopfwäsche nötig, bis der Kamm durch die Haare ging.

Am 2. September fuhr ich allein nach Königsberg. Ein gespensterhafter Anblick: Eine ganze Stadt von ausgebrannten hohlen Häusern ohne Dächer. An den Hauswänden mit Kreide geschriebene Vermerke betreffend des Verbleibs der Bewohner, Fragen nach Vermissten etc.

Mit großer Freude stellte ich fest, dass unser Keller unversehrt war. So war uns wenigstens unser großer Rohrplattenkoffer mit etwas Wäsche und einigen Kleidern erhalten geblieben. Ein Rätsel war mir, dass von der großen Glocke nur der Klöppel und das Joch, beide aus Eisen, vorhanden waren. Von der Glocke selbst nichts, nicht einmal ein Klumpen von geschmolzenem Bronze. Der stellvertretende Vorsitzende des Dom-Gemeindekirchenrats Dr. Ing. Bieske gab mir die Erklärung: „Eisen schmilzt erst bei 1.200 Grad, Bronze schon bei 800 Grad. Danach ist die Glocke in der ungeheuren Hitze, die das 600 jährige Eichenholz der vielen und starken Balken der Glockenstube entwickelte, nicht nur geschmolzen sondern verdampft. Wie ungeheuer die Hitze und der durch sie entfachte Feuersturm gewesen sein muss, geht daraus hervor, dass am Tage nach dem Angriff auf den Feldern von Postnicken, 30 km entfernt, angekohlte Bücher der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg gefunden wurden.“

*Hier endet der Bericht aus der Familienchronik  
des ehemaligen Pfarrers aus Petershagen,  
Walter Strazim*



## Die Erntenacht

Es war ein Land, - im Abendbrand  
Garbe an Garbe im Felde stand.  
Hügel auf, Hügel ab, bis zum Hünengrab  
Standen die Hocken, brotduftend und hoch,  
Und darüber der Storch seine Kreise zog.  
So blau war die See, so weiß der Strand  
Und mohnrot der Mond am Waldesrand  
In der warmen Nacht, - der Erntenacht!

*Agnes Miegel*

Liebe Landsleute und Leser,  
falls Sie die Zusendung unseres Kreisblattes nicht mehr wünschen,  
können Sie das Heft unter einer der folgenden Adressen abbestellen:

Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, Lindhooper Str. 67, 27283 Verden  
E-Mail: [preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)  
Internet: [www.preussisch-eylau.de](http://www.preussisch-eylau.de) (unter „Kontakt“)  
oder telefonisch bei Frau v. Borries: 02103-64759

Wir würden damit vermeidbare Druck- und Portokosten sparen.  
Ihre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau

# Über den Hof von Hellmuth Grube in Augam

Der Hof war 141 ha groß und nachweislich seit mindestens 1808 im Besitz der Familie Grube. Mein Vater übergab mir den Hof 1935. Das Wohnhaus lag in einem schönen, großen Garten, von hohen Birken und Ahornbäumen umgeben. Der sehr geräumige Hof wurde von zwei großen Scheunen, Kuhstall, Pferdestall, Schweinestall mit Speicher und Wagenschuppen begrenzt. Das zum Hof gehörende Land lag in einem Plan an der Chaussee nach Sangnitten; nur 11,25 ha Wald lagen 1 km von der Chaussee nach Zinten ab. Das Land war systematisch dräniert und gab gute Erträge. Nach zweijährigem Klee wurde Raps angebaut, danach Weizen.

An lebendem Inventar waren ca. 75 Stück Vieh, davon 30 Herdbuchkühe mit 4680 kg Jahresdurchschnitt Milch, vorhanden, 3 Kühe waren im DRLB eingetragen. Zur Herdbuchauktion nach Königsberg schickte ich jährlich ca. 10 Sterken und 4 Bullen. Auf einer Ausstellungsauktion erhielt ich für einen Bullen einen Ib-Preis und eine silberne Medaille. An Pferden waren 14 ostpreußische Kaltblutpferde und 8 Fohlen vorhanden, 6 Stuten waren im Hauptstammbuch eingetragen. Im Schweinestall befanden sich 6 Zuchtsauen und ca. 80 Läufer und Mastschweine. Mein Betrieb war als Lehrbetrieb anerkannt. Am 8. Februar 1945 gingen wir auf die Flucht, wobei ich im März 1945 in Pommern in russische Gefangenschaft kam. Im Juni 1948 kam ich aus der Gefangenschaft zurück und erhielt im April 1950 eine Siedlung von 18 ha im Kreis Lauenburg in Schleswig-Holstein.

*gez. Hellmuth Grube*

*(Aus „ Ostpreussens Rinder und ihre Zuchtstätten“ von Dr. Hans Bloech)*



*Skizze vom Gut Grube  
von Joachim Grube gefertigt*

# Erinnerungen an unvergessliche Erlebnisse der Flucht aus Ostpreußen

*von Erich Pusch*

Wir lebten auf dem Gut in Suplitten in der Gemeinde Wackern. Seit der russischen Offensive am 13.1.1945 sahen wir viele Flüchtlingstrecks. Zeitweise richtete sich bei uns ein Regimentsstab sein Quartier ein, durch das ich Nachrichten von der Front erfuhr. Einige Orte östlich von uns waren bereits von der deutschen Wehrmacht aufgegeben worden. In den ersten Tagen im Februar rückte der Regimentstab wieder ab und einige Tage später wurden wir bereits von russischen Fliegern beschossen.

Ich konnte mich bei so einem Angriff mit einem Freund gerade noch in eine Kalkgrube retten.

An diesem Tag kam mein Vater von seinem Einsatz beim Volkssturmbataillon zu uns zurück, um sich um uns kümmern zu können.

Aber es gab immer noch keinen Räumungsbefehl. Das ges. Militär war bereits abgezogen. 6 Treckwagen waren schon heimlich gepackt. Am 8.2. hörten wir nahe Kampfhandlungen aus der Richtung Krücken.

Die Front war in unserer Heimat angekommen!!!!



*Gut Suplitten*



*Hof am Frischen Haff*

Jetzt wurden wir von der deutschen Wehrmacht endlich aufgefordert zu fliehen. Alles musste in Eile geschehen. Mein Vater war als Treckführer gewählt worden und so setzte sich der Treck im Nebel in Richtung Zinten und Heiligenbeil in Bewegung. Ostpreußen war bereits eingeschlossen. Es gab nur noch den Weg über das Haff.

Nach einer Woche unsäglicher Strapazen und Zurücklassung diverser mit genommener Gegenstände entstand bei einem Angriff russischer Flieger ein großes Chaos und wir wurden von unseren Eltern getrennt.

Unser Wagen wurde ohne meine Eltern – meine Mutter wollte auf den Vater warten – in eine andere Richtung geleitet. Alles Suchen half nicht, unsere kleine Kolonne war getrennt und ich war mit meinem kleinen Bruder Siegfried allein und hatte die Verantwortung für ihn.

Am 18.2.1945 kamen wir in Leysuhnen an. Hier wurden alle wehrfähigen Männer zum Volkssturm befohlen, wer sich widersetzte wurde aufgehängt. Später erfuhr ich, dass mein Vater ebenfalls wieder zum Volkssturm musste.

Wir zogen weiter über das Haff und wurden, sobald es morgens hell wurde, von der russischen Artillerie beschossen. Sobald wir weiter auf dem Haff waren, wurden Bomben auf uns abgeworfen und auf uns wehrlose Flüchtlinge

mit Bordkanonen und MG-Feuer geschossen. Wie durch ein Wunder entgingen wir dem Inferno und erreichten die Nehrung.

Ab dem 20.2.1945 ging es dann in geordneteren Trecks von Kahlberg in Richtung Festland. Hinter Steegen wurden wir von deutschem Militär in Richtung Dirschau dirigiert und dann weiter nach Danzig. Wir wollten zu einer vorher abgesprochenen Adresse nach Danzig-Langfuhr, wo wir endlich am 9.3.1945 ankamen. Unsere Pferde mussten wir an das Militär abgeben.

Wir konnten hier ein einigermaßen normales Leben führen. Nur unsere Eltern vermissten wir sehr.

Es gab nur noch die Möglichkeit per Schiff weiter zu kommen, alle anderen Wege waren abgeschnitten.

Aber die Front kam auch hier immer näher und am 21.3.1945 wurden wir Kinder beim Ballspielen von einer russischen Bombe beinahe getroffen. Das vierstöckige Haus direkt neben uns wurde total zerstört. Oh Wunder, meinem Bruder und mir war nichts passiert.

Am 29.3.1945 morgens waren die Russen da. Wir dachten an die Gräueltaten in Nemmersdorf und hatten große Angst.

Bereits nachmittags begannen die Plünderungen nach Uhren, Schmuck und vor allem Schnaps. Nachts holten sie sich rücksichtslos die Frauen, egal welchen Alters . „Frau Komm...“. Furchtbare Szenen spielten sich ab. Mütter versuchten sich für ihre Töchter zu opfern, alles erfolglos.



*Flüchtlingslager Uelzen*

Wir hatten uns im Keller verkrochen, wurden aufgespürt und der Russe nahm mir meine Schuhe weg.

Am nächsten Tag, es war Karfreitag, steckten die Russen alle schönen Häuser, und auch das in dem wir untergekommen waren, in Brand.

Wir rafften einige Habseligkeiten zusammen und schlossen uns den anderen flüchtenden Deutschen an. Durch ein Spalier von Russen wurden wir in Richtung Olivia getrieben. Einige Männer hielt man fest, um sie nach Sibirien zu transportieren.

Wir waren nun wirklich ganz allein. Wir kamen bei einer mitleidigen Frau unter und machten Streifzüge in die Umgebung um uns Essen zu besorgen.

Nachdem die Russen am 3.4.1945 Hitlers Tod ausgiebig gefeiert hatten, zogen sie weiter und nun kam es mit den nachrückenden Polen noch schlimmer für uns. Uns wurden alle organisierten Sachen weggenommen, wir deutschen Bewohner wurden aus den Häusern getrieben und wurden ohne Geld und Essen zur Arbeit gezwungen.

Wir, mein Bruder und ich, beschlossen nach Hause nach Suplitten zu gehen, Wir hatten auf diesem Weg ohne Karte so manches Abenteuer, das hier unerwähnt bleiben muss, zu bestehen.

Anfang Juni waren wir wieder „zu Hause“. Suplitten war menschenleer, die Gebäude größtenteils schwer beschädigt, es gab keine Möbel, keine Fenster, keine Türen, zum Teil waren die Fußböden sogar aufgerissen, die Ställe waren verwüstet. Wir fanden 3 deutsche tote Soldaten auf dem Gutshof, russische Massengräber und Einzelgräber für russische Offiziere und sogar 8 zerstörte russische Panzer.

Aber hier konnten wir nicht bleiben, so wir gingen weiter nach Alkehnen um dort zu übernachten und beschlossen dann am nächsten Morgen zu unserer Tante nach Essen zu gehen.

2 - 3 Monate hatten wir dafür veranschlagt.

Im benachbarten Hussehnen trafen wir Leute aus Suplitten, die uns sagten, dass unser Vater im Kriegsgefangenenlager in Stablack sei, uns aber eine Nachricht in unserem Wohnzimmer hinterlassen habe, die wir leider bei unserem Besuch übersehen hatten.

Nun machten wir uns natürlich auf um ihn zu suchen. Trotz Sprachschwierigkeiten erfuhren wir, dass unser Vater im Nebenlager in Kreuzburg war. Wir bekamen dort sogar etwas zu essen und nachdem man sich vergewissert hatte, dass es sich wirklich um unseren Vater handelte, ließ man ihn frei.

Wir fanden ein Haus in der Nähe der Molkerei und richteten uns dort mehr recht als schlecht ein und unser Vater fand Arbeit in der Sowchose Kreuzburg, später dann in Mühlhausen. Dort blieben wir bis zum 3.9.1948. An dem Tag

wurden wir nach Deutschland entlassen. Wir hinterließen eine große Lücke, denn niemand konnte sich so um die Viehherde kümmern wie mein Vater. Mit einem Sammeltransport für die ausgewiesenen Deutschen fuhren wir, zusammen mit dem Kämmerer, Herrmann Sprengel, mit dem Zug aus Pr. Eylau in Richtung Westen.

Über Frankfurt/Oder ging es bis nach Magdeburg, Nach 3 Wochen Quarantäne wurden wir in Dessau auf Arbeitsstellen verteilt.

Da wir inzwischen erfahren hatten, dass unsere Mutter sich im Rheinland in Deringhausen befand, hielt es uns nicht länger in Dessau und wir flohen bei Salzwedel über die grüne Grenze.

Am 8.10.1948 hatten wir es in den Westen nach all den Entbehrungen geschafft. In dem Flüchtlingslager Uelzen wollten wir die Formalitäten erledigen.

Aber wir erlebten auch hier große Enttäuschungen, da man uns Flüchtlingen nicht helfen wollte, weder mit Pfennigen für eine Briefmarke an unsere Tante, noch mit Fallobst gegen unseren Hunger oder mit einer Übernachtungsmöglichkeit in der Scheune eines Bauern.

Wir waren unerwünschte Flüchtlinge.

Am 15.10.1948 war endlich unsere „Flucht“ zu Ende und wir sind nach 3 Jahren und 8 Monaten unserer Mutter in die Arme gefallen und unsere kleine Familie war endlich wieder vereint.



*Flüchtlinge aus Ostpreussen, Bildarchiv*



# „Hier ist die Welt zu Ende“

Publiziert von Irmi Gegner-Sünkler  
([www.genealogie-tagebuch.de](http://www.genealogie-tagebuch.de))



In der Ausgabe des Ostpreußenblatts vom 17. August 1957 erscheint die erste Folge eines ausführlichen Berichts des Lehrers Adolf Hubert Osthaus, der 12 Jahre lang (von 1945 bis 1957) als Lehrer im Kreis Pr. Eylau – von 1945 bis 1951 als ‚polnischer Hauptlehrer‘ in Topprienen und anschließend in Landsberg – unterrichtete. In insgesamt 11 Folgen schildert er seine Erlebnisse und die Zustände an der neu errichteten Grenze.

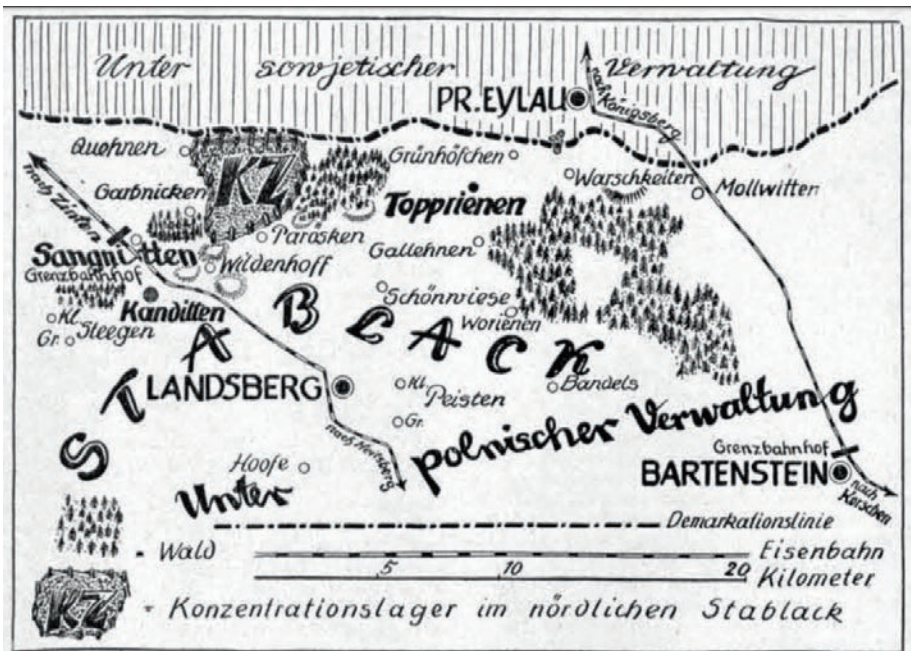
*„Tutaj swiat przepadl“ – Hier ist die Welt zu Ende‘. Das war ein geflügeltes Wort unter den zwangsverschleppten ukrainischen Bauern, mit denen ich zwölf Jahre lang Freud und Leid in der Nähe des russischen Stacheldrahtes teilte‘ beginnt er seine Schilderung...*

...

## **Einige Auszüge aus den Berichten von Adolf Hubert Osthaus:**

„In vielen kleinen Orten längs der Demarkationslinie leben die Menschen wie auf einsamen Inseln, abgeschnitten von allem Verkehr. Am stärksten war dieser Eindruck in Molwitten, das in der Nähe der sowjetischen Eisenbahnlinie zwischen Pr. Eylau und Bartenstein liegt ... Dieses Dorf ist der trostloseste Ort, den ich in den letzten zwölf Jahren in Ostpreußen kennengelernt habe. Obwohl die Häuser von Kriegseinwirkungen verschont blieben, sind sie in einem unglaublich verwahrlosten Zustand. Wie überall in Ostpreußen, so sind auch hier in den ersten Jahren nach dem Kriege Türen, Fensterrahmen, ja sogar die Kachelöfen herausgerissen worden. Sie wurden an anderer Stelle als Baumaterial verwendet oder es wurde für sie Fusel eingehandelt. Noch heute ist jeder froh, wenn er in einem verlassenen Haus etwa noch eine vergessene Ofentür findet, denn Artikel dieser Art sind im freien Handel praktisch überhaupt nicht zu haben.

In den wenigen Häusern, die noch bewohnbar sind, leben arme ukrainische Bauern, denen in dieser verlassenen Gegend ein Stückchen Land zugeteilt wurde. Aber auch diese bewohnten Häuser machen einen traurigen Eindruck.



Die Gegend des Kreises Pt.-Eylau, von der unser Tatsachenbericht erzählt. Wir empfehlen unseren Lesern, diese Karte aufzubewahren.

An den blinden Fensterscheiben, die meist aus zusammengesuchten Scherben und Pappstücken zusammengesetzt sind, hängen keine Gardinen. Vorgärten, wie zu unserer Zeit, gibt es nicht mehr. Die Gartenzäune wurden herausgerissen und verheizt' . ...

Auf dem Gut Perscheln steht – als einziges Herrenhaus weit und breit an der Demarkationslinie – das Schlößchen, in dem die früheren Gutsherren wohnten. Wenn man über die verfallenen Freitreppe hinaufsteigt, dann sieht man über der Tür noch in vergoldeten Buchstaben die Inschrift: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Auf dem Dachboden, den ich einmal zusammen mit meinem Sohn auf der Suche nach deutschen Büchern durchstöberte, fand ich noch ein Päckchen mit alten Briefen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, in deren Kopf ein Wappen eingepresst war. Diese Briefe hatte der Gutsherr von Perscheln aus Berlin an seine junge Frau geschrieben. Er wurde später Landrat in Pr. Eylau, wie ebenfalls aus den Briefen hervorging. Es war ein unheimliches Gefühl, in diesem verfallenen Herrenhaus, dessen ehemalige Schönheit man nur ahnen konnte, die Briefe aus einer vergangenen Zeit des Glanzes und des Reichtums zu finden' .

Im Jahre 1951 kam der Kirchenälteste zu mir, ein dickes, altes Buch unter dem Arm. Ein Pole hatte beim Ausmisten eines Stalles in der Nähe der Kirche dieses kostbare alte Buch gefunden und es dem Kirchenältesten gebracht, der damit auch nichts anfangen konnte, da er kein Latein verstand. Ich war wie verzaubert, als ich diesen Band aufschlug. Es handelte sich um eine Chronik der Stadt und des Kreises Landsberg, in lateinischer und deutscher Sprache mit dem Gänsekiel auf rauhem Pergament geschrieben. Die Blätter dieser Chronik waren durch ein Band gehalten, dessen Enden auf dem Innendeckel durch ein großes Siegel gesichert waren. Durch dieses Siegel bestätigte der königlich-preußische Landrat von Pr.-Eylau, wie daneben zu lesen war, die Echtheit der Chronik und die Anzahl der Folioblätter. Der Verfasser war ein evangelischer Pfarrer, der zur Zeit der napoleonischen Kriege in Landsberg amtierte. Im Pfarrhaus hatte er außer dem russischen Oberbefehlshaber Fürst Bagratian (nach dem Pr.-Eylau heute den Namen Bagratianowsk trägt) auch Napoleon mit seinen Marschällen bewirtet.

*Auszug aus dem Ostpreussenblatt vom 5. Oktober 1957, Seite 7*

(Anmerkung von mir: Das Gut Perscheln befand sich von 1837 bis 1945 im Besitz der Familie von Berg. Letzter Besitzer war Botho von Berg (1903-1983).

In der 7. Fortsetzung seiner Schilderung der Zustände (erschieden am 12.10.1957) beschreibt Adolf Hubert Osthaus die Zustände in Landsberg, die mehr als 10 Jahre nach Kriegsende noch katastrophal gewesen sein müssen, obwohl Landsberg den Krieg einigermaßen unbeschadet überstanden hatte. Osthaus schreibt: ‚Was ist aus diesem Musterstädtchen geworden? Unter den ostpreußischen Städten, die ich in den letzten zwölf Jahren kennengelernt habe, war es wohl der Ort, der am meisten verwahrlost war‘. Er berichtet u.a. von verschmutztem Trinkwasser, fehlenden Wasserleitungen, Schmutz und Abfällen in den Straßen, von fehlender Elektrizität und großer Armut ....

1957 war ich bereits 10 Jahre alt. Meine Kindheit in Bremen-Blumenthal war wohl ein Idyll im Vergleich zu dem Leben in der Geburtsstadt meines Großvaters!

# Christa Berger, eine starke ostpreußische Persönlichkeit

Geboren wurde sie als viertes Kind der Familie Stiemer am Heiligabend des Jahres 1923 in Kusitten bei Creuzburg Kreis Preußisch Eylau Im nördlichen Teil Ostpreußens. Es war zunächst eine unbeschwertere Kindheit in den zwanziger Jahren mit ihren zwei älteren Schwestern und vielen Kindern, dann zum Gut gehörte nicht nur das Gutshaus, sondern auch ein kleines Dorf mit circa 40 Angehörigen der Arbeiter Familien.

Diese Idylle wurde 1934 jäh gestört als der geliebte Vater tödlich verunglückte. Zudem begann danach die Schulzeit auf dem Körthelizäum in Königsberg. In der Zwischenzeit heirateten die beiden älteren Schwestern und verließen das Gut.



*Christa Berger an ihrem  
90. Geburtstag*



Aufgrund der doppelten ausbezahlten Mitgift hieß es in Zukunft, sparsam haushalten in Kusitten. Und so war es Christa vorherbestimmt, das elterliche Gut zu übernehmen. Zu diesem Zwecke machte sie eine landwirtschaftliche Ausbildung in Masuren. Dann kamen das Ende des Krieges und die Flucht, die sie ohne die Familie auf sich allein gestellt unternehmen musste. Kein einfaches Unterfangen für eine

*Kusitten -  
Grabstein der Schwester*



*Aquarell vom Gutshaus vor der Zerstörung 1945*

junge Frau. Schließlich landete sie in Lübeck, wo auch ihre Mutter und ihre Schwestern waren.

Es war keine leichte Zeit als Flüchtling, mit ihrer Tüchtigkeit und Beharrlichkeit setzte sie sich jedoch durch und wurde Kontorleiterin in einer Fabrik. Es dauerte noch bis 1952, bis sie ihren zukünftigen Mann Dietrich Berger der erst 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekommen war, kennen und lieben lernte.

1954 folgte die Hochzeit und 56 wurde denn der Sohn Hanko, geboren, benannt nach ihrem großen Idol Freiherr von Langen, dem Olympiasieger im Dressurreiten, drei Jahre später kam dann seine Schwester Ulrike hinzu.

Es war eine bewegte Zeit damals in Zeiten des Wiederaufbaus. Mir jedenfalls wurde immer wieder eingeschärft: du musst besser sein als die anderen, denn als Flüchtlingskind wirst du es sonst nicht schaffen, es besser zu haben als wir. Eine schwere Bürde für einen kleinen Jungen, der mit der Trauer um das verlorene Erbe in Ostpreußen groß wurde. Meine nur drei Jahre jüngere Schwester Ulrike ist da mit einem völlig anderen besser situierten Lebensbild aufgewachsen, es ging den Eltern im eigenen Haus auch schon materiell deutlich besser. Da mein Vater recht gut verdiente und meine Mutter nicht mehr berufstätig war, hatte sie Zeit für viele ehrenamtliche Tätigkeiten zum Beispiel in Lübeck für „Frau und Kultur“, aber auch besonders im Heimat Kreis Preußisch-Eylau. Denn hier führte sie circa 15 Jahre die Kasse zu einer Zeit als ein Bekannter der Familie, Gerhard Döpner Kreisvorsitzender war.



*Auf den Trümmern des Gutshauses von Kusitten*

Ich erinnere mich gern an viele Heimmattreffen in Verden damals noch im Hotel „grüner Jäger“, zu denen ich oft meine Eltern begleitete.

Später nach der Wende nähte sie zum Beispiel Sitzkissen für die Kirche in Herrnburg, wohin er aber bis 1990 nicht hindurfte, weil es mecklenburgisches Grenzgebiet war zu DDR-Zeiten. Auch war sie bekannt für ihre geschmackvollen selbstgestrickten „Mauchen“, nämlich

Pulswärmer, die sie zu hunderten für Wohltätigkeitszwecke strickte. Ende der achtziger Schwester bewies uns, dass das Ihre Heimat und unser verlorenes Erbe ist. Diese Heimatreisen hat sie dann noch mehrfach wiederholt. Dazwischen kam das Katastrophenjahr 1993 die lebensbedrohliche Erkrankung der Schwiegertochter und gerade während dieser Phase der Tod ihres Mannes. Aber auch hier war wieder keine lange Zeit zum Trauern, sondern es musste angepackt werden und die Familie versorgt werden. Als das glücklich überstanden war, konnte sie mit Anfang 70 anfangen, ihr Leben zu genießen mit vielen Reisen. Auch liebte sie es, an ihrem eigenen Geburtstag weg zu fahren und erwartete dabei, dass die Familie möglichst mindestens zum 24.12. Ihrem Geburtstag nachkam. Aber die meisten Geburtstage wurden dann doch in Lübeck gefeiert so dass es uns immer eine Verpflichtung war: Heiligabend in Lübeck zu verbringen, außer an ihrem 90. Geburtstag, der wurde in Bremen groß gefeiert Und bis zu ihrem 80. Lebensjahr hatte sie ja auch noch ihr eigenes Auto, mit dem sie gern fuhr trotz fehlender Servolenkung, heute undenkbar. Dabei nahm sie auch einige Freundinnen mit, die sich weite Reisen nicht mehr zutrauten. Mit 80 beschloss sie dann, nicht mehr Auto zu fahren. Sie meinte, wenn irgendetwas passiert, „ja“ - hieße es immer nur „ja - die alten Leute“ und das wolle sie sich nicht anhören. Einige Jahre später musste sie aufgrund eines Rückenleidens sich mit einem Rollator vorwärts bewegen, kürzere Strecken auch nur mit Stock, aber das konnte sie mit erheblicher Geschwindigkeit. Ich kam gerade gut trainiert



*Kreutzburg im April 1991*

vom Jacobsweg in Spanien zurück, da hatte ich Mühe, Ihr auf Ihrer Rundtour um die Priwallhalbinsel in Travemünde zu folgen, da war sie 90 Jahre alt. Ja, zäh sind sie die alten Ostpreußen! Jedes Mal wenn ich sie besuchte, spielten wir Scrabbl und mindestens eine Partie hab ich immer verloren dabei, sogar später, als sie schon über 90 war. Auch Karten spielen wie Skat und Rommee liebte sie. Mit 83 zog sie in eine kleinere Wohnung mit herrlichem Blick auf die Stadt Lübeck. Kurz vor ihrem 90. Geburtstag beschloss sie plötzlich, dass sie nicht mehr alleine wohnen wollte, sondern in ein Seniorenheim gehen wollte, ein Umzug zu den Kindern nach Kiel oder Bremen kam für sie nicht



*Kusitten - Reste des Brunnes*

in Frage. Außerdem kündigt sie selbstständig ihre Wohnung. Das war schon etwas aufregend, als es plötzlich hieß, „in drei Wochen kommt der Nachmieter“, aber das Heim, in das sie wollte, ihr noch keinen Platz anbieten konnte. So konnten wir kurzfristig für Sie einen Platz in Travemünde im Senioren-Hotel-Rosenhof bekommen. Hier hat sie sich fünf Jahre sehr wohl gefühlt.

Zwischenzeitlich war sie auch der Star auf dem 60. Geburtstag ihres Sohnes

in Bremen, damals immerhin schon 93 Jahre alt. Ab dem 95. Lebensjahr ging es jedoch mit der Gesundheit ziemlich deutlich bergab, so dass sie Pflege in Anspruch nehmen musste. Trotzdem verlernt sie nicht das Karten spielen. In manchen Spielen war sie unschlagbar. Auch beim Skatspiel mit den Enkeln fragte sie zwischendurch mal: „Kinder was spielen wir denn eigentlich?“, „Skat, Oma“ hieß es. Und dann hat sie die Runde gewonnen.

Leider kam es kurz vor ihrem 96. Geburtstag noch zu einem Sturz mit Oberschenkelbruch. Dieser musste natürlich operiert werden und ein Pflegeheimplatz gefunden werden.

So zog sie noch mal für ein paar Monate nach Lübeck zurück in ein schönes Zimmer mit Blick auf „Ihre Kirche“, den Dom zu Lübeck, wo sie leider nur einen Monat nach ihrem 96. Geburtstag „nicht an den Folgen des Sturzes, sondern an den Folgen einer im Krankenhaus erworbenen Infektion“ verstarb. Jetzt ruht sie zwar fern der Heimat aber neben ihrem Mann und in Nähe der Schwiegereltern in Herrsburg bei Lübeck, wo mein Großvater Pastor und Probst war.

*Dr. Hanko Berger*

# Impressionen aus Tharau

Unser Landsmann Joachim Anker hat uns freundlicherweise ein paar wunderbare Fotos zukommen lassen, die ein leider unbekannter, deutscher, katholischer Pfarrer in Ostpreussen gemacht hat, als er dort als Soldat gedient hat. Datiert werden die Fotos ca. auf 1940 – 1945.



*Kirche Tharu mit Teeblättern*



*Kirche Tharau nach dem Gottesdienst*



*Pastorat*



*Tharau Storchennest*



# Geschichte der Pest in Ostpreussen

*Publiziert von Irmi Gegner-Sünkler*

*(www.genealogie-tagebuch.de)*

Die momentane gruselige Pandemie-Situation hat mich dazu gebracht, mich noch einmal mit der Geschichte der Pest in Ostpreußen zu beschäftigen. Wenn ich früher etwas darüber gelesen habe, war das alles, weit weg,. Es war Geschichte – eine schwierige Lebensphase meiner ostpreußischen Vorfahren, die diese vor mehr als 300 Jahren durchleben mussten, die jedoch mit mir selbst nicht viel zu tun hatte.

Wenn ich jetzt darüber lese, geht es mir ganz anders. Alles rückt näher und ich beginne zu verstehen, wie sich meine Vorfahren gefühlt haben müssen ...



**Geschichte**  
**der**  
**Pest in Ostpreussen.**

Heute ist es nicht die Pest, die uns heimsucht – unser Feind heißt Corona. Anders als vor 300 Jahren haben wir wesentlich bessere Möglichkeiten, uns zu schützen – die medizinische Versorgung ist in keiner Weise vergleichbar – dennoch gibt es auch Parallelen! Und auch wir spüren die Bedrohung – viele von uns fürchten sich vor Einschränkungen und möglichen Auswirkungen. Ein Blick zurück: Nach Ausbruch der Pest-Epidemie werden am 4. September 1709 in Königsberg eine Reihe von notwendigen Verhaltensmaßnahmen verkündet, die mit folgenden Worten eingeleitet werden: „Seine Königliche Majestät in Preußen, Unser Allernädigster Herr, haben zu Abwendung der von einigen benachbarten Orthen wegen der verderblichen Contagion androhenden Gefahr höchst nötig befunden, folgendes heylsame Reglement aus landesväterlicher Vorsorge emaniren zu lassen“:

Angeordnet wird u.a.:

- Bey allen kleinen Städten, Flecken, Dörffern und Höfen, sind Thore und Schlagbäume, auch Hecken, wo noch keine seyn, zu machen.
- Sobald es dunkel wird, müssen alle Schenck-, Wein- und Bier-, Brandwein-, Thée-, Cofée- und Tobacks-Häuser geschlossen, auch nach 10 Uhr kein Wein, Bier oder Brandwein über die Gassen gefolget werden ...
- In den kleinen Städten, Flecken, Dörffern, Höfen und Krügen, soll Niemand von Freunden, Bekandten, Dienstbothen oder sonst daselbt Bürtingen, noch ein Frembter ein- oder durchgelassen und noch viel weniger in die Gebäude auff- oder zu beherbergen eingenommen werden ...
- Sollen alle öffentliche und heimliche Zusammenkünfte und Zechen ... in den Städten und uf dem Lande bis zu weiterer Verordnung gänzlich verbotnen seyn.
- Es sind die Einwohner und Bürger bey schwerer Straffe zu halten, dass sie ihr Gesinde, wenn es kranck, nicht verjagen, sondern sofort solches den Medici und Chirurgoren ansagen sollen ...
- Es müssen die kleinen Städte bemühet seyn, wie ihnen denn solche bey harter Ahndung anbefohlen wird, dass sie sich mit allerhand Wahren und Victualien versehen, damit der Landmann in der Noth solches von ihnen haben könne ...
- So von denen ... einige verdächtg wegen der Infection wären, die sind sofort heraus und in die Wälder zu schaffen, damit sie in selbigen eine Zeitlang von den Unverdächtigen abgesondert bleiben, bis man siehet, dass ihnen nichts schadet, doch soll ihnen indessen, was sie an Speise und Tranck, Arzney, Kleidung und sonst nöthig, von ferne hingezet werden. (Quelle: Wilhelm Sahn, Geschichte der Pest in Ostpreußen. Leipzig 1905)

Heute werden wir nicht auf diese Weise überrollt von der Epidemie – wir werden gut informiert und sind in der Lage, uns viel besser zu schützen und zu versorgen. Im Falle einer Infektion werden wir nicht in die Wälder geschafft, sondern medizinisch betreut!

Aber wir dürfen nicht leichtfertig handeln, müssen die notwendigen Empfehlungen befolgen und uns solidarisch verhalten – in unser aller Interesse und in Verantwortung für unsere Nachkommen!

# Über das Gut Liebhausen

*von Herrn Dr. Norbert Matern*

Vier mal war ich nach 1945 in Liebhausen auf den Spuren meines Großvaters Carl Matern und seines Erben, meines Onkels Karl Matern: 1978 - noch in kommunistischer Zeit - bei der ich mich von einer Reisegesellschaft in Sensburg für drei Tage verabschiedet hatte, 1991 - bei einer Fahrt der Großfamilie mit dem Bus -, 1992 und 2017 mit dem Auto. Mein Vater Oskar Matern war 1899 in Liebhausen geboren worden und bis 1944 hat unsere Familie von Braunsberg aus dort schöne und unvergessliche Ferien verbracht.

Als polnische, staatliche Kolchose bot Liebhausen einen trostlosen Anblick. Die wenigen übrig gebliebenen Gebäude waren mehr oder weniger verfallen. Im Gutshaus hatten sich die Arbeiter mit ihren Familien eigene Wohneinheiten geschaffen und es dabei entsprechend beschädigt. Um nicht ungerecht zu sein: In kommunistischer Zeit gab es wenig neue Ackergeräte, kaum Materialien, so gut wie keine Farbe und vor allem: Die polnischen Neuankömmlinge wurden schlecht bezahlt, kannten weder die Bodenbeschaffenheit noch moderne Arbeitsmethoden. Bis heute findet sich mit Ausnahme des neuen Gutsherren, der das Gut Liebhausen für eine Million Zloty gekauft haben soll und sich in einer Scheune eine Wohnung und ein Büro gebaut hat, niemand mit Fremdsprachenkenntnissen. Die Leute schauen die Besucher neugierig an und nehmen dankend was ihnen an Präsenten – Süßigkeiten für die Kinder - geschenkt wird. Mein Vetter Peter Matern hat dem neuen polnischen Besitzer ein Großphoto unseres Großvaters Carl Matern, 1888 Käufer von Liebhausen, geschenkt, das im Büro hängen soll.

## **Lage der Ortschaft Liebhausen.**

Liebhausen - heute polnisch Kicina mit etwa 30 Einwohnern - gehörte zum Kreis Preußisch Eylau/Powiat Bartoszycki, der heute geteilt ist. Der Norden gehört zum russischen Oblast Kaliningrad, der Süden mit Liebhausen zur Woiwodschaft Ermland-Masuren. Katholisch getauft wurden die Liebhausener in Preußisch Eylau. Heilsberg/Lidzbark Warminski, südlich von Liebhausen hatte ebenfalls eine große katholische Kirche mit einer Niederlassung der braunsberger Katharinenschwestern. Zur Grundschule ging man nach Borchertsdorf/Burkarty oder wurde von der Hauslehrerin Anni unterrichtet. Sie heiratete später den ältesten Sohn Richard und zog auf seinen Hof Engelsteinshöhe ganz in der Nähe der späteren Wolfsschanze.

Die heutigen Bewohner von Liebhausen sind zur Hälfte griechisch-katholische Ukrainer die wegen ihres antikommunistischen Widerstands 1948 in der

„Aktion Wisla“ (Weichsel) gegen ihren Willen in Güterzügen in die ja fast menschenleeren ehemaligen deutschen Ostgebiete gebracht wurden. Dazu kamen ausgewiesene Polen aus der Gegend des litauischen Wilna. Neben Liebhausen lag das Gut Markhausen/Wojtkowo, das Bruno Belau, Bruder der „Gutsherrin“ Maria von Liebhausen, gehörte. Dörfer im Umfeld waren Petershagen/Pieszkowo (erhaltene Kirche aus dem 16. Jahrhundert) und das 3,5 Km entfernte Reddenau/Rodnowo (Kirche aus dem 14. Jahrhundert). Liebhausen gehörte zum Gutsbezirk Reddenau.

### **Entstehung des Ortes.**

Das Gut Liebhausen entstand während der deutschen Besiedlungszeit um 1350 in der Komturei Balga des Deutschen Ritterordens mit dem prussischen Namen Lippuse. Von 1533 bis 1785 gehörte Lippusen den Freiherren von Tettau. Seit 1871 hieß es Liebhausen, seit 1879 „Rittergut“. Carl Matern kaufte das Gut im Dreikaiserjahr 1888 vom Amtsvorsteher Alexander Tupschowski, es besaß eine eigene Gutsmolkerei und Carl zahlte im Jahr 2283 Mark Grundsteuer. 1914 traten im Ersten Weltkrieg bei der kurzen Besetzung durch die Zarenarmee kaum Schäden ein, nur die Hühner sollen in die Kochtöpfe der russischen Soldaten gewandert sein. Als Karl Matern 1931 das Gut seines verstorbenen Vaters übernahm, erbte er 223 ha, davon 160 ha Acker, 16 ha Wiesen, 40 ha Weiden, 5 ha Wald, 2 ha Hof/Wege, 26 Pferde, 103 Rinder/Kühe und 20 Schweine. Auf dem Hof lebten 6 Landarbeiterfamilien.

### **Anreise.**

Um von Braunsberg (heute Braniewo) aus das „Rittergut Liebhausen“ zu erreichen, gab es vor 1945 für die rund 71 km zwei Möglichkeiten: Per Kutsche oder Schlitten von Heilsberg 13 km durch den Wald oder nach gut einstündiger Bahnfahrt über die Station Salwarschienen/Kaniellawecki. Kam man durch den Wald - auch Fußweg Heilsberg - Liebhausen von knapp drei Stunden - ,erkannte man Liebhausen an dem links liegenden Tannen-Sandhügel (von polnischen Kolchosearbeitern abgeräumt) auf dem sich der Matern'sche Friedhof mit den Gräbern von Carl und seinem Sohn Walter befanden. Bei meinem ersten Nachkriegsaufenthalt in Liebhausen existierte noch der umgestürzte Grabstein von Walter, sonst nichts. Von Carls umfriedeten Grab mit steinernem Kreuz keine Spur. Frage: Was haben die katholischen Polen mit dem hohen Friedhofskreuz gemacht? Auf dem Hof ist es jedenfalls nicht aufgestellt.

Vom Bahnhof aus ging es in sechs Kilometern zuletzt über eine Allee die direkt auf das Gutshaus zuführte. Waren rechts und links in etwa 3 Metern Höhe Bäume gestutzt, befanden sich darauf Storchennester.

Als im Winter 1932 mein Vater, Rechtsanwalt Oskar Matern (1899 - 1959) aus Braunsberg seiner Mutter seine künftige Frau Toni, geb. Rasch, (1906 - 1980) vorstellen wollte, blieb er mit dem Auto kurz vor Liebhausen im Schnee stecken. Mit seiner Verlobten stiefelte er bis zum Wohnhaus, um mit einem Knecht und einem Pferd das Auto wieder flott zu machen. „Muttchen“ - von den Enkel/innen „Omütterchen“ genannt - überbrückte die Zeit klug mit einem Photoalbum, um der künftigen Schwiegertochter die Familie zu erklären.

### **Gesamtansicht.**

Leider scheint es außer Familienbildern keine Gesamtansicht von Liebhausen zu geben. So will ich versuchen, aus der Erinnerung eines Zehnjährigen den Hof zu beschreiben. Kam man aus der Allee, so blickte man direkt auf das Wohnhaus mit der Vorfahrt für die Kutschen. Auf ihr konnte Cricket gespielt werden. Stand man mit dem Gesicht zum Haus, gab es links einen zweiten Eingang, der in die große Küche führte. Links stand das Kühlhaus für Milch und Fleischvorräte. Das Eis wurde aus einem kleinen, ziemlich versumpften grünen Fischteich in einem nahen Wäldchen geschnitten und hielt den Sommer über. Daneben gab es ein Holzhaus mit den Brennscheiten für den Winter. In ihm wurden auch die Hühner geschlachtet. Auf dem Holzblock wurde ihnen der Kopf abgeschlagen, hielt man sie nicht fest, flogen sie eine kurze Zeit kopflos herum. Ein grausiger Anblick! In der Nähe befand sich der Schweinestall. Rechts vom Wohnhaus gab es den Eingang in einen großen Garten mit Apfelbäumen. Eine kleine Holzumfriedung im Rasen schützte das wenige Gemüse, Salate etc. vor gefräßigen Tieren. Stand man mit dem Rücken zum Wohnhaus standen rechts in zwei Reihen zwei große Scheunen und Ställe für Rinder und Pferde. Muttchen fürchtete sich vor Gewittern, da zweimal eine Scheune durch Blitzschlag abgebrannt war. Links gab es einen kleiner Enten- und Gänseteich durch den die Vettern von Liebhausen und Lisettenhof mit weißen Matrosenanzügen aufgrund einer Wette gewatet sein sollen.

Dahinter kam eine leichte Anhöhe. Auf ihr standen bis 1945 die Insthäuser, (Horst Schulz irrt, nicht das Wohnhaus, sondern die Insthäuser, also die Unterkünfte für die Arbeiter und ihre Familien fehlen seit 1945, und am Wohnhaus nur die Veranda). Daneben führte ein Sandweg wenige Kilometer nach Markhausen zu Muttchens Vater Richard und dann zum Bruder Bruno Belau. Dort soll nicht so gespart worden sein wie in Liebhausen, es gab einen vornehmeren Zuschnitt wie bei einem seit 1905 Mitglied des Königsberger Corps Agronomie verständlich. So ist es bis heute. Der polnische Besitzer hat das Gutshaus in seinen einstigen guten Zustand zurückversetzt. Wie es mit

Liebhausen weitergeht? Mein Vetter Peter hat dem heutigen Besitzer ein Bild unseres Großvaters Carl Matern geschenkt, das im Gutsbüro hängen soll.

### **Carl Matern, Käufer von Liebhausen 1888**

Florian Matern (1835 - 1895) verheiratet mit Elisabeth geb. Gerigk (1835 - 1898) - das Geschlechterbuch zeigt ihre Photos - es muss ein vermöglicher Mann gewesen sein.

Bis 1884 war er Gutsherr auf Anticken/Marcinkowo (etwa 6 km südlich von Braunsberg, östlich von Schalmey), dann von 1891 bis 1894 auf Seubersdorf Kreis Mohrungen/Morag). Er hatte 7 Kinder, Carl war sein ältester Sohn, geboren am 2.1.1862 auf Gut Anticken. Am 19.11. 1894 heiratete er Maria Belau, die am 15.11. 1877 in Süßental als Tochter des Richard Belau, Gutsbesitzer auf Süßental geboren wurde, der später Markhausen - neben Liebhausen gelegen - erwarb. Carl (1862 - 1931) starb in Liebhausen und Maria (1877 - 1951) verschied in Willebadessen, Kreis Warburg. Sie hatten zehn Kinder:

Richard (10.11.1895 – 1942), Landwirt, als Hauptmann bei Stalingrad, vermisst

Aloys (3.4.1897 - 7.5.1975), Oberingenieur

Arnold (15.3.1898 - 8.7.1900)

Oskar (3.6.1899 – 1960), Staatsanwalt

Hugo (26.1.1901 – 1979), Bankbeamter

Walter (15.11.1903 – 1923) (Typhus)

Karl (6.11.1904 - 3.10.1964), Landwirt

Maria (24 .7. 1907 – 1977), Blumengeschäft-Besitzerin

Georg (10.9.1913 – 1944), Förster, im Osten gefallen

Ernst (19.4.1918 - 9.11.1998), Internist

Alle Kinder kamen ohne ärztlichen Beistand auf die Welt. Als Omütterchen einmal zu verbluten drohte, gab es nur telefonischen Rat aus Heilsberg. Der Arzt: „Mein Wartezimmer ist voll. Wenn ich zu Ihnen nach Liebhausen komme, verliere ich einen ganzen Tag!“.

### **Karl Matern.**

Nach dem Tode seines Vaters Carl 1931 übernahm sein Sohn Karl den Hof. Das von ihren Kindern Muttchen und Enkel/innen genannte Omütterchen und Tochter Maria zogen nach Braunsberg. Maria eröffnete ein Blumengeschäft in der Nähe der Steinbrücke.

Karl heiratete 1941 Maria Goldau, es kamen die Kinder Horst (1942) und Monika (1944). Horst und seine Frau Heidemarie, geb. Eulert, führten das

„Blumengeschäft Matern“ in Hildesheim.

Als ich in den achtziger Jahren im Rahmen einer Familienreise mit dem Bus nach Liebhausen kam, stand der durch Hitlers verbrecherischen Krieg um Liebhausen gebrachte rechtmäßige Eigentümer Horst mit uns resigniert, Tränen in den Augen auf dem Hof und sagte: „Dass mir dies alles nicht mehr gehört weiß ich ja, aber das sie es so verkommen lassen...“. Da ja bei den Kämpfen 1945 alle Insthäuser abgebrannt waren, hatten sich die Kolchosearbeiter im Gutshaus für ihre Familien eigene kleine Wohnbereiche geschaffen und entsprechend verwohnt.

Im Sommer läutete morgens um 6 Uhr eine Glocke und Onkel Karl traf sich mit den Instleuten, um die Arbeit zu verteilen. Er kam anschließend zu einem kurzen Frühstück ins Haus und erledigte dann Schreibearbeiten. Bevor telefoniert werden konnte, musste mit einer Kurbel der Strom erzeugt werden. Der Postbote brachte die Post und nahm die angefallene mit. Mit weit ausladenden Schritten ging Karl dann mit Jagdhund Treu auf die Felder um die Arbeiten zu kontrollieren. Auf den Wiesen standen im Sommer Rinder und Pferde. Die Kühe wurden auf der Weide gemolken, die Milchkanne auf Holzböcke gestellt wo sie von der Molkerei abgeholt wurden. Wenn ich reiten wollte, kletterte ich auf die oberste von gewöhnlich drei Stufen um auf das Pferd zu kommen.

Mittags wurden den Arbeitern im Schatten der Bäume warmes Essen gebracht. Besonders beliebt war es, die Pferde abends in den Stall zu reiten. Sie kannten den Weg von der Koppel zum Futter ja selbst, trabten oder galoppierten, wir Kinder hatten weder Sattel noch Zügel, krallten uns in den Mähnen fest und mussten uns vor dem Stalltor ganz tief bücken, um mit dem Kopf nicht gegen die Balken zu knallen.

Die Erziehung war streng. An Zärtlichkeiten von Omütterchen kann ich mich nicht erinnern. Es gab höchstens ein Streicheln über den Kopf. Mein Vater soll mich „mit den Augen erzogen haben“. Bei den Mahlzeiten galt: „Kinder bei Tisch - stumm wie der Fisch“.

Im Winter hängten wir Kinder Rodelschlitten hintereinander, die von einem möglichst ruhigen und gutmütigen Pferd gezogen wurden. Ab und zu durften wir mit zur Jagd. Im Winter war es auf dem Hochsitz zwar sehr kalt, aber es gab wenigstens keine Mücken. Rebhühner wurden im Sommer und Herbst geschossen, war eins getroffen sauste Treu los, holte die Beute und legte sie Onkel Karl zu Füßen. Arbeiter schlugen Holz im Wäldchen, schnitten Eis aus dem Teich und schlachteten.

Ostpreußen war die Kornkammer des Deutschen Reiches. So wurde auch in Liebhausen auf den leichten Böden vorwiegend Korn angebaut, dazu Kartoffeln.

Das reife Getreide wurde in Garben gebunden und vierspännig mit Leiterwagen eingeholt. Auf dem hinteren linken Pferd durfte ich - natürlich ohne Sattel - sitzen zum Weiterfahren von Hocke zu Hocke. Im Sommer gingen wir Kinder barfuß und lernten, über Stoppeln zu gehen. Die herumhüpfenden Poggen, kleine Frösche, störten uns nicht, sie wurden schnell ein Opfer der Störche.

1944 gab es den ersten elektrischen Zaun um eine Weide direkt unterhalb des Friedhofes. Der musste gezeigt werden: Karl ging mit Gästen voran, bildete eine kleine Schlange an deren Ende ich stand und berührte kurz den Zaun. Auch ich verspürte noch einen leichten Stromschlag.

Bekam der Henst „Besuch“, wurde uns Kindern das Betreten der Scheune, wo der Hengst seine Pflicht zu tun hatte, verboten. Wir hatten natürlich längst auf dem Heuboden einen Platz gefunden, wo wir dem Ereignis zuschauen konnten.

### **Frömmigkeit.**

Liebhausen lag in der Diaspora. Der Weg zur nächsten Kirche in Heilsberg oder Preußisch Eylau war weit. So fuhr man mit Kutsche oder Schlitten nur alle 14 Tage zur Sonntagsmesse. Die katholischen polnischen Zwangsarbeiter mussten auf Befehl der Nazis zu Fuß gehen. An den übrigen Sonntagen wurde im Wohnzimmer der Rosenkranz gebetet. Auch im Winter ging es an den dunklen Abenden nicht ohne Rosenkranz.

Bei Gewitter wurde eine große Kerze angezündet, Mariengebete wurden gesprochen. Omütterchen hat zeitlebens darunter gelitten, dass sie im Gegensatz zu ihren zwei Schwestern (Lucie Matern, Lisettenhof mit Prof. Gerhard Matern (Marburg/Fulda) und Grete Wobbe, Braunsberg mit Pfarrer Erwin Wobbe, (Tilsit/Ragnit, Oschersleben DDR, Altenheerse in Westf.)) keinen Priestersohn hatte und fragte sich, was sie in der Erziehung falsch gemacht haben könnte. Dabei waren ihre Buben ja ins weit entfernte holländische Venlo auf Schule und Internat der Dominikaner geschickt worden.

Zwei Schwestern von Carl waren Nonnen bei den Katharinerinnen in Braunsberg: Maria (1867 - 1903) als „Heribalda“ und Anna (1866 - 19.2.1945) mit dem Klostersnamen „Huberta“, deren Grab noch heute im Braunsberger Klostersgarten liegt. Sie starb am 19.2.1945, also wenige Wochen vor der Einnahme Braunsbergs durch die Rote Armee am 20. März 1945.

### **Flucht.**

Der nationalsozialistische Kreisbauernführer Bruno Belau aus Markhausen war ohne Abstimmung mit seiner Schwägerin in Liebhausen auf die Flucht gegangen. Sein Ziel war das Rheinland. Er kannte es gut, weil er in Bonn



studiert hatte. Mit der Note „sehr gut“ war er dort laut Internet Dipl. Vermessungsingenieur geworden. Als er 1955 in Bad Honnef starb, schaltete das Corps Agronomia, ehemals Königsberg, für den Corpsbruder „Rittergutsbesitzer Hansbruno Belau“ eine Todesanzeige.

Das deutsche Liebhausen endete am 29. Januar 1945. Der Gutsbesitzer Karl Matern war noch 1944 zur Wehrmacht eingezogen. Maria mit ihren beiden Kindern verließ mit einem von 2 Pferden gezogenen Wagen den Hof. Die Pferde wurden auf dem Frischen Haff von russischen Tieffliegern erschossen. Der Wagen versank in den eisigen Fluten, die Liebhausener erreichten ohne jede Habe die Nehrung. Am 3. Februar 1945 wurde Liebhausen von den Sowjets besetzt.

Liebhausen heißt heute polnisch Kicina, d. h. „kleine Katze“, es hat 30 Einwohner.

*Norbert Matern*

Quellen:

- Das Deutsche Geschlechterbuch, Bd. 28 , Görlitz 1914 S. 373 - 413
- Horst Schulz: Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, hrsg. Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Verden 1990 S. 507/508
- Georg Matern: Die Familie Matern in Raunau und Woppen, Selbstverlag des Verfassers, Rößel 1933
- Straßenkarte deutsch-polnisch, Polen - südliches Ostpreußen, Höfer Verlag



*Kicina 2020, google streetmap*

## *Die Frauen von Nidden*

*Die Frauen von Nidden standen am Strand,  
Über spähenden Augen die braune Hand,  
Und die Boote nahten in wilder Hast,  
Schwarze Wimpel flogen zügelnd am Mast.  
Die Männer banden die Kähne fest  
Und schrien: „Drüben wütet die Pest!  
In der Niedrung von Heydekrug bis Schaaken  
Gehn die Leute im Trauerlaken!“  
Da sprachen die Frauen: „Es hat nicht Not, –  
Vor unsrer Türe lauert der Tod,  
Jeden Tag, den uns Gott gegeben,  
Müssen wir ringen um unser Leben,  
Die wandernde Düne ist Leides genug,  
Gott wird uns verschonen, der uns schlug!“ –  
Doch die Pest ist des Nachts gekommen,  
mit den Elchen über das Haff geschwommen.  
Drei Tage lang, drei Nächte lang,  
Wimmernd im Kirchstuhl die Glocke klang.  
Am vierten Morgen, schrill und jach,  
Ihre Stimme in Leide brach.  
Und in dem Dorf, aus Kate und Haus,  
Sieben Frauen schritten heraus.  
Sie schritten barfuß und tief gebückt  
In schwarzen Kleidern bunt bestickt.  
Sie klommen die steile Düne hinan,  
Schuh und Strümpfe legten sie an,  
Und sie sprachen: „Düne, wir sieben  
Sind allein noch übrig geblieben.  
Kein Tischler lebt, der den Sarg uns schreint,  
Nicht Sohn noch Enkel, der uns beweint,  
Kein Pfarrer mehr, uns den Kelch zu geben,  
Nicht Knecht noch Magd ist mehr unten am Leben. –  
Nun, weiße Düne, gib wohl Acht:  
Tür und Tor ist dir aufgemacht,*



*In unsre Stuben wirst du gehn  
 Herd und Hof und Schober verwehn.  
 Gott vergaß uns, er ließ uns verderben.  
 Sein verödetes Haus sollst du erben,  
 Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben, –  
 Nur, Mütterchen, komm, uns zu begraben!  
 Schlage uns still ins Leichentuch,  
 Du unser Segen, – einst unser Fluch.  
 Sieh, wir liegen und warten ganz mit Ruh“ –  
 Und die Düne kam und deckte sie zu.*

*Agnes Miegel*

# Eine kurze Epoche meines Lebens in Preußisch-Eylau

Im Juni 1936 begann mein Vater seine Tätigkeit als Bauingenieur beim Heeresbauamt in Bartenstein, Neubauleitung Preußisch Eylau.

So kamen wir nach Ostpreußen, denn ich bin am 14. September 1930 in Bad Lausick in Sachsen geboren.

Wir zogen Anfang September 1936 in ein neu erbautes Zweifamilienhaus im Bärenwinkelweg 5. Ich hatte dort eine wunderschöne Kindheit. Im Sommer tummelten wir uns am Warschkeiter See oder



*Ein Haus aus dem Bärenwinkelweg  
(hier: Familie Nieswandt)*

spielten in dem großen Garten. Im Winter liefen wir Schlittschuh auf dem Langen See oder fuhren mit Schiern die Hänge am Langen See hinunter, ein Katzensprung durch den Garten und so waren wir auf dem Eis.

1937 kam ich zur Schule. Mein erster Schultag war am 13. April 1937. Mein Schulweg war nicht weit, auch später zur Aufbauschule. 1940 wurde die kleine Schwester Renate geboren, die am 13. Oktober dieses Jahres 80 Jahre alt wird.



*Schulanfang 1937*

Doch die schöne Zeit war bald zu Ende. Der Krieg, von dem wir lange Zeit verschont geblieben waren, wurde immer spürbarer. Am Sonnabend den 20. Januar hieß es nach der 4. Stunde: „Auf Kriegsdauer geschlossen!“ Das war des Ende der Schulzeit in Preußisch Eylau.

Es herrschte schon seit vielen Tagen eine große Ratlosigkeit in der Familie. Wir entschlossen uns, zu Verwandten oder Bekannten zu fahren. Es wurde gepackt und Gepäck zum Bahnhof gebracht. Am 23. Januar 1945 sollte es losgehen. Doch da war Ostpreußen bereits

abgeschnitten. Die Russen waren bis nach Elbing vorgedrungen und es gab keine Verbindung mehr ins „Reich“. Was nun tun? Es begann ein banges Warten. Am 3. und 5. Februar 1945 warfen russische Flugzeuge Bomben auf die Stadt. Am 5. Februar zerbarsten auch um Bärenwinkelweg die Fensterscheiben. In der Innenstadt brannten die Häuser. Es gab von nun an kein Wasser, Strom und Gas. Das Geschäfts-



*Rosemarie Schirmer - Schule*

leben war verstummt. Es wurde auch in unserer Wohnung unheimlich. Es schoß und krachte von allen Seiten. So zogen wir am 6. Februar in die Warschkeiter Straße 18 in den Luftschutzkeller, mit wenig Handgepäck. Dort bot sich dann am 8. Februar die Gelegenheit zur Flucht.



*Rosemarie und Renate Schirmer*

In der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1945 zwischen 0 und 1 Uhr fuhren wir mit einem Trupp sich zurückziehender Soldaten von der Warschkeiter Straße in Preußisch Eylau ab. Es waren kleine Panjewagen, auf denen immer nur 1 bis 2 Personen, außer den Soldaten, der den Wagen führte, Platz hatten. Unsere Fahrt ging in Richtung Henriettenhof. Durch die Leuchtkugeln war es meist ganz hell und die Artillerieschüsse sausten durch die Luft. Als dann sämtliche Wagen längere Zeit stillstanden wurde es unserer damals 4-jährigen Renate unheimlich und sie sagte: „Mutti, wir wollen wieder nach Hause gehen.“

Endlich ging es weiter und gegen 3 Uhr kamen wir in Klein Dexen an. Hier hieß es aussteigen und wir wurden in einen Saal geschickt, in dem schon eine Menschenmenge wie die Heringe auf Stroh lagen und wir kaum noch ein kleines Plätzchen in einer Ecke fanden.

Am nächsten Morgen kamen die Flieger und die Fenster wackelten. Leider mußten die Soldaten in Klein Dexen bleiben und uns blieb weiter nichts übrig, als zu Fuß weiter zu ziehen. Die Rucksäcke auf dem Rücken, das mit Koffern beladene Wägelchen ziehend, ging es auf schlechter Landstraße im Schneematsch weiter in Richtung Rossitten.

Vor Rossitten jedoch stand ein Reiter, der niemand mehr in den Ort lassen

durfte, da dort schon die Russen waren. Er verwies all die Flüchtlinge über den Truppenübungsplatz Stablack. Als uns endlich wieder ein paar Soldaten mit Wagen überholten, habe ich so lange gebettelt, bis sie uns samt Wägelchen bis zum nächsten Dorf Eichen mitnahmen. Hier haben wir dann die Nacht vom 9. zum 10. Februar in einer Ruine auf Lehmfußboden verbracht.



*Idylle*

Gegen Morgen hieß es auf einmal: „Die Russen sind durchgebrochen und können in 10 Minuten hier in Preußisch Eylau sein“. Dies stimmte nicht ganz, und wir machten uns auf zum Weitermarsch. Als wir auf die Straße kamen zogen gerade wieder Soldatenwagen vorüber und wir hatten das Glück bis Canditten mitgenommen zu werden. Von hier aus fahren sogar Autos, die uns bis Hohenfürst, ein anderes bis Rehfeld brachten. In einem Kuhstall schliefen wir gemeinsam mit zwei zurückgelassenen Kälbern in der Nacht vom 10. zum 11. Februar. Die Kälber haben unsere Handschuhe gefressen.

Am nächsten Morgen liefen wir wieder 2 km, dann kam ein Auto und nahm uns mit bis Heiligenbeil. Am Nachmittag fahren wir gleich mit einem Track ans Frische Haff. Unterwegs übernachteten wir in einer Scheune.

Am 12. Februar ging es dann weiter von Leisuhnen übers Haff bis in die Nähe von Narmeln und am 13. Februar morgens fahren wir mit Soldaten nach Neutief. Von hier ging es nach Pillau und wir hofften, recht bald mit einem Schiff abfahren zu können. Wir wurden aber mit Kraftwagen zur Bahn und dann mit dem Zug nach Neuhäuser gebracht. Hier verbrachten wir die erste Nacht in der Schule, die zweite Nacht in einem Hotel in der ungeheizten Veranda.

Am 15. Februar kamen dann Flüchtlinge mit kleineren Kindern ins Pensionat Tumm, Laubmeyerstraße 9, wo wir dann bis 3. März zu dritt in einem Bett, nur auf Matratze, die Tage und Nächte zubrachten. In dem kleinen Zimmer schlief noch eine Frau mit 3 Kindern.

Die Verpflegung war schlecht, ein Teelöffel Marmelade pro Tag 1 Stück Brot. Das Mittagessen wurde illegal von Soldatenküchen geholt. Hier wurden wir fast alle krank und lagen deshalb auch tagsüber auf dem armseligen Lager. Nach zweieinhalb wöchigem Aufenthalt brachte man uns endlich nach Pillau ins Lager Schwalbennest.

Drei Tage später, also am 6. März, fahren wieder Omnibusse vor und es hieß: „Fertigmachen, jetzt geht es weiter aufs Schiff“. Bald darauf landeten wir am Hafen und durften in den Frachtdampfer „Andros“ einsteigen. Da hatten wir ein Stück Brot und ein Stück Wurst als Proviant für die Fahrt.

Dicht gedrängt auf Stroh lagen hier die Menschen nebeneinander. Als wir noch gar nicht lange auf dem Schiff waren kam ein kleiner Fliegerangriff, wobei allerdings nur ein paar Bomben in Wasser fielen und wir etwas schaukelten. In der Nacht vom 6. zum 7. März fuhren wir bis vor Hela und standen dort den ganzen Tag. Am Abend fuhren wir wieder los und es war recht stürmisch. Viele Leute wurden seekrank. Uns dreien machte es aber gar nichts aus. Am Morgen waren wir aber alle enttäuscht, da wir trotz des vielen und schnellen Fahrens während der Nacht wieder vor Hela standen wie am Tag vorher. Da hieß es, die See ist vermint und wir können nicht weiter. So standen wir also wieder 2 Tage und eine Nacht vor Hela.



*Januar 1944 in Preußisch Eylau:  
Gertrud, Renate und Rosemarie Herrmann*

Am 9. März abends ging die Fahrt endlich weiter. Am Sonnabend, 10. März früh standen wir vor Swinemünde. Auch hier mußten wir 2 Tage verbleiben und die Leute wurden schon ganz ungeduldig. Am Montag, 12. März fuhren wir morgens in den Hafen und legten neben einem großen Soldatenschiff an. Wehrmachtangehörige durften hier aussteigen, uns ließ man jedoch, trotz vielen Bettelns,

nicht vom Schiff. Der Kapitän wartete wohl noch auf einen Funkspruch wo das Endziel des Schiffes bekanntgegeben werden sollte. Es wurde gemunkelt nach Dänemark oder nach Warnemünde, was Richtiges wusste aber niemand. Mittags zwischen 12 und 13 Uhr kam ein schwerer Bombenangriff. Auch unser Schiff bekam einen Volltreffer ab und sank. Wie durch ein Wunder sind wir drei zusammen geblieben und konnten naß bis an die Hüften auf einer schiefen Treppe herausklettern. Oben mußten wir auf schwimmenden Brettern balancieren und dann über die Aufbauten zum Soldatenschiff klettern, um an Land zu kommen.

Wir hatten während der ganzen 6 Tage Fahrt keine Verpflegung mehr erhalten. Hier merkten wir, daß Renate nicht mehr laufen konnte. Sie hatte eine Knieprellung abbekommen und mußte getragen werden. Da wir alle Rucksäcke und Koffer verloren hatten, hatten wir ja nun die Hände frei. Wir gingen schnellstens in den nächsten Bunker um das Ende des Bombenangriffes abzuwarten. Wir zitterten vor Angst und Kälte und als es endlich ruhig wurde suchten wir das Krankenhaus in Swinemünde auf. Hier hatten die Ärzte natürlich schlimmeres zu tun. Unser Fall wurde deshalb nicht ernst genommen und ein Arzt sagte, wir sollen schnell weiter gehen bevor ein zweiter Angriff



*Dampfer Andros - Der Dampfer ANDROS (2995 BRT) erreicht mit 2000 Flüchtlingen aus Pillau an Bord Swinemünde. Während die ersten Menschen bereits von Bord gehen, kommt es zum Bombenangriff auf die Hafenanlagen und Schiffe, bei dem die ANDROS zweimal getroffen wird. 570 Menschen kommen in dem brennenden und sinkenden Wrack ums Leben.*

dem Lazarettzug von Heringsdorf nach Wolgast mitfahren. Am 14. März ging es dann von Wolgast weiter nach Stralsund, von da aus nach Neustrelitz und dann um Mitternacht nach Wittenberge. Hier trafen wir am 15. März früh ein. Unser Zug Richtung Leipzig über Stendal und Magdeburg sollte dann erst am Abend fahren. Zu allem Unglück kam über Mittag auch hier ein Bombenangriff. Als wir uns von diesem Schreck erholt hatten hieß es, die Strecke ist zerstört. So fuhren wir am Abend nach Neustadt/Dosse und Nauen. In Nauen verbrachten wir unsere letzte Nacht und am Morgen fuhren wir an Berlin vorbei über Jüterbog, Bitterfeld nach Leipzig, wo wir am Freitag, 16. März 1945 gegen 16 Uhr ankamen. Nach einer Straßenbahnfahrt bis Connewitz konnte Renate endlich bei lieben Bekannten in einem Bett liegen, ohne an das kranke Bein gestoßen zu werden. Nach 6 Wochen konnte sie die ersten Gehversuche unternehmen.

Es schließt sich der Kreis. Wir waren wieder in Sachsen. Mein Vater ist bis heute verschollen, über seinen Verbleib gibt es keine Nachricht.

Meine Mutter sagte oft: „Die 9 Jahre in Preußisch Eylau waren die schönsten meines Lebens“.

auf Swinemünde kommt. Ein Soldat, welcher das Gespräch hörte, sagte darauf zu uns, daß wir uns auf die Straße stellen sollten da öfters Lastwagen mit Schwerverwundeten fahren. Als wir an der Straße ankamen stand wirklich ein Wagen mit 4 Schwerverwundeten da und nahm uns bis Heringsdorf mit, wo wir um 8 Uhr abends ausgefroren ankamen. Ein Arzt im Lazarett untersuchte Renate und stellte einen Bluterguß fest und schickte sie zum Röntgen ins Marinelazarett Bansin. Sie bekam das Bein dann geschient. Deshalb durften wir dann am Nachmittag mit



*Klassenkameraden in Kleinmachnow am 15.09.1996: Werner Haugwitz, Rosemarie Herrmann und Fritz Kunkel*



# Rominter Heide

Die Rominter Heide gehört nicht zum Kreisgebiet Pr. Eylau, sondern zum Kreisgebiet Gumbinnen und ist nach dem Dort Rominten benannt, das seinerseits nach dem Fluss Rominte benannt ist. Der deutsche Name und der polnische Name leiten sich wie auch die Flussbezeichnung Rominte und die Ortsbezeichnung Rominten von der pruzzischen (altpreußischen) Silbe „rom“ ab, die etwa „still, ruhig, heilig“ bedeutet. Dies wird mit heidnischem Kult in Verbindung gebracht. Da mehrere Artikel in der Vergangenheit aber Bezug auf die Rominter Heide genommen haben, wollten wir einen kleinen Auszug über die Rominter Heide veröffentlichen.

Die mehr als 25.000 ha umfassende Rominter Heide wird vom Fluss Rominte durchflossen. Am Westrand des Gebietes befindet sich das Dorf Krasnolessje (früher (Groß-)Rominten, bzw. 1938 umbenannt in Hardteck), im Südteil, dicht an der polnischen Grenze, die Ortsstelle des ehemaligen Dorfes (Jagdhäuser) Rominten. – Im polnischen Teil befinden sich der Ort Żytkiejmy (Szitzkehmen, 1938 umbenannt in Wehrkirchen) und der Kurort Goldap. Im Südwesten grenzt der Goldaper See. Im Osten an der Grenze zu Litauen befindet sich der Wystiter See, westlich davon das Wystiter Hügelland.

Traditionell war die Rominter Heide ein beliebtes Jagdgebiet der preußischen Landesherren. Über die Jahrhunderte galt das waidmännische Interesse der brandenburgisch-preußischen Hohenzollern dem hier besonders kapitalen Rotwild, bis ins achtzehnte Jahrhundert jedoch auch den noch zahlreichen Braunbären. Nach Freigabe der Jagd infolge der Deutschen Revolution von 1848/49 hatte sich der Rotwildbestand unter der Hege von Prinz Friedrich

Karl Nikolaus von Preußen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder deutlich erholt. Mitten in der Rominter Heide, bei dem 1897 in „Kaiserlich Rominten“ umbenannten Dorf Theerbude, stand das von Kaiser Wilhelm II. im norwegischen Stil errichtete Jagdschloss Rominten mit benachbarter Kapelle. Die war Hubertus von Lüttich, Nothelfer und Schutzheiliger der Jagd, geweiht. Im Gegensatz zur Gemeinde (Groß-) Rominten am Westrand der Heide war Kaiserlich Rominten im Jahr 1911 lediglich ein Forstbezirk mit 390 Einwohnern.



*Gedenkstein an die kaiserlichen Jagden in der Rominter Heide  
Nähe Warnen*

*(Auszug aus Wikipedia)*



## Rominter Heide

Frieden, nur Frieden und heimliches Wehen  
ist dieses Waldes Hülle,  
träumend die duftenden Tannen stehen  
und es raunt das Laub in der Stille.  
Und die gute Sonne sinkt ganz sacht  
im letzten Strahlengeflimmer,  
sie hat ja heut' gar so viel gelacht,  
nun bleibt nur ihr goldener Schimmer.  
Es hüpf't das Bächlein von Stein zu Stein  
und murmelt sein Abendgebeten,  
auch ruft noch leis manch Vögelein,  
schon spinnt die Nacht ihr Fädchen.  
Durch Frieden und Stille und traurem Wehen  
weit über Berg und Tale  
die süßen Atem des Waldes gehen, -  
und der Schöpfer füllt neu seine Schale.

*Herta Böhm (Aus „Die Heimatbrücke“)*



*Rominter Heide, Rechte: D. Stein*

# Preußischer Rebell: Christian Ludwig von Kalckstein

*Mit großem Interesse habe ich im letzten Kreisblatt den Bericht „Impressionen aus Romitten“ gelesen. Darin wird „der preußische Rebell“ erwähnt, der dort im 17. Jh. lebte.*



*Christian Ludwig von Kalckstein*

Das bringt mich auf die Idee, etwas über diesen Rebellen zu schreiben, denn die Geschichte ist mir seit Kindertagen durch meine Großeltern vertraut. Es war etwas gruselig zu hören, dass ein direkter Vorfahre des Hochverrats angeklagt und schließlich enthauptet wurde. Damals hätte ich mir gewünscht, dessen Bruder wäre mein Vorfahre, denn der hatte ja einen bedeutenden Nachkommen, einen der Erzieher Friedrichs des Großen!

Wie kam es dazu? Der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens bekannte sich 1525 nach einem Treffen mit Martin Luther zur Reformation und gründete das weltliche Herzogtum Preußen, allerdings unter polnischer Lehnshoheit. Jetzt begann ein goldenes Zeitalter für Preußen, denn die jeweiligen polnischen Könige und preußischen Statthalter regierten mit Milde, sodass sich Handel frei entwickeln konnte, Wohlstand sich ausbreitete und die Stände neben den alteingesessenen Ritterschaften bald das Rückgrat der

Verwaltung bildeten.

1640 erbte Friedrich Wilhelm, der spätere Große Kurfürst, mit 20 Jahren Preußen. Er hatte stehendes Heer eingeführt, das kostete Geld und musste versorgt werden. Er belegte das preußische Gebiet mit immer höheren Steuern und baute die Privilegien der Stände ab. Aber das polnische Vasallentum bestand vorerst weiter.

Als Schweden wieder einmal einen Krieg gegen Polen führte, verbündete sich Polen mit dem Kurfürsten, der ihm jedoch als Gegenleistung das Versprechen der Souveränität Preußens abrang, was im Frieden von Oliva 1660 besiegelt wurde.

Die Stände und Ritterschaften befürchteten, durch die Eingliederung Preußens in das entstehende absolutistische Staatswesen Brandenburg-Preußen ihre relative Unabhängigkeit zu verlieren und erkannten den Kurfürsten nicht als ihren Souverän an. Wortführer waren für die Stände der Schöffensmeister in Kneiphof, Hieronymus Roth, und als Vertreter der Ritterschaften Christian Ludwig v. Kalkstein.

Hier beginnt die eigentliche Geschichte des Rebellen. In Knauten lebte sein Vater Albrecht, der seinen Sohn zwar unterstützte, sich als Generalleutnant aber nach dem 30-jährigen Krieg mit vielen erworbenen Meriten von chursächsischer, schwedischer und polnischer Seite hierher zurückgezogen hatte. Christian Ludwig, als preußischer Ritter war er auch polnischer Oberst, zeitweise Amtmann von Oletzko, lebte mit seiner Familie zunächst in Wogau.

Wie Roth lehnte er eine Huldigung, also Anerkennung des Kurfürsten, ab und warb in der Ritterschaft für Mitstreiter. Diese Umtriebe blieben den Spähern des Kurfürsten nicht verborgen. Gerüchte tauchten auf, er hätte 10 Jahre zuvor den Kurfürsten erschießen wollen und aufrührerische Reden verbreitet, eine Pistole mit sich geführt. Der Kurfürst ließ Christian Ludwig 1667 festnehmen, einkerkern und foltern. Er beteuerte immer wieder seine Unschuld. Endlich berief der Kurfürst eine Kommission ein, die schließlich, als Christian Ludwig bereits sterbenskrank war, im Juli 1668 folgendes Urteil fällte: „wegen majestätsschänderischer und aufrührerischer Reden verurteilen wir den Obristen Christian Ludwig von Kalkstein zur einjährigen Haft bei Wasser und Brot und darauf zur lebenslangen Verwahrung auf einer Festung.“

Dem Kurfürsten kamen wohl selbst Zweifel ob dieser Strafe, jedenfalls begnadigte er ihn am 24.12.1668 zur Zahlung von 10000 Thalern, was später auf 5000 reduziert wurde, und zu Arrest auf seinen Gütern. Er wurde gezwungen zu geloben, die Verpflichtungen „freiwillig, wohlbedächtig bei ehrlichen wahren Worten und an Eides Statt zu halten“. Christian Ludwig



*Anwesen in Wogau, Hier waren die von Kalcksteins ab 1842 Gutsherren*

war klar, dass er nie frei sein würde, den Kurfürsten würde er jedoch nie anerkennen. Wieder in Freiheit und nachdem die Gesundheit wiederhergestellt war, trieb Christian Ludwig seine Pläne weiter voran. Er erkannte aber auch, dass es gefährlich war, sich im eigenen Land gegen den Kurfürsten aufzulehnen, auch bezahlte er seine Strafe nur zum kleinen Teil.

Weil er befürchten musste, dass seine Besitzungen konfisziert werden, siedelte die Familie nach Romitten über, das im Besitz seiner Frau war. Er ritt am 10.3.1670 beruhigt nach Polen, geheim und auf Umwegen, umging so Patrouillen, um König Michael zu treffen. Dieser hatte sich nie mit dem Verlust der Souveränität über Preußen abgefunden. Da passte es ihm wohl, dass der Oberst von Kalckstein als Abgesandter der Stände zu ihm geflohen kam.

Er war im Haus des Oberstleutnants von Lehndorff willkommen. Dieser war zwar aus Brandenburg, kurfürstlich gesonnen, stand aber in polnischen Diensten als Kommandeur der königlichen Garde. Hier trafen sich viele Offiziere der polnischen Regimenter, viele von ihnen Adlige aus Preußen und dem Reich. König Michael lud ihn während einer Audienz ein, auf dem Reichstag sein Anliegen vorzutragen, was auch Monate später geschah. Die Abgeordneten jubelten, als er am Schluss forderte, die Souveränitätsfrage noch einmal vor das kaiserliche Reichsgericht zu bringen. Doch dazu kam es nicht. In-

zwischen ließ der Kurfürst Christian Ludwig steckbrieflich suchen, er hätte sich des Bannbruchs und Hochverrats schuldig gemacht. Der Gesandte des Kurfürsten, Eusebius von Brandt spielte eine unrühmliche Rolle, streute Gerüchte, und fädelte schließlich das Ende ein. Aus Königsberg kam zu ihm ein gewisser Kapitän Montgomery, ein Schotte, der schon unter vielen Fahnen gekämpft hatte, zuletzt unter der brandenburgischen. Er sollte dafür sorgen, dass der Rebell zurück nach Preußen kommt, „aber natürlich wird er nicht freiwillig mitkommen“, egal wie, aber lebendig!

Bei einer Gesellschaft im Hause Lehndorff überredete von Brandt Christian Ludwig, noch auf einen Besuch in sein Haus zu kommen. Das gesunde Misstrauen war durch zu viel Alkohol wohl vermindert, jedenfalls gelang es Montgomery in jener Nacht, Christian Ludwig zu entführen. Bis zur Grenze waren es 22 brandenburgische Meilen, 165 Km. Um schneller voranzukommen, wurde dem Gefangenen erlaubt, die Reise zu Pferd fortzusetzen gegen sein Ehrenwort nicht zu fliehen. An der Grenze wurde er preußischen Dragonern übergeben, die ihn auf die Festung in Memel brachten. Der Festungskommandant war hochherzig und ritterlich, weigerte sich, den Gefangenen in ein Verlies zu werfen, so hatte seine Zelle einen weiten Blick über Ostsee und Nehrung.

Im Dezember begann der Prozess wegen Hochverrat, und bis April wurde er täglich verhört, dann begann die Folterung durch Spannen. Nach preußischem Recht durften nur Preußen gegen Preußen, nur Adlige gegen Adlige zu Gericht sitzen. Hierüber setzte sich der Kurfürst hinweg und beorderte 2 bürgerliche Kammergerichtsräte aus Brandenburg hinzu.

Bei allen Verhören kam nichts heraus, aber die Zeit verging, schließlich wurde es wieder Dezember, als endlich ein Urteil gefällt wurde: Tod durch das Schwert und Einziehung aller Güter. Es dauerte fast noch ein ganzes Jahr im Kerker, bis das Urteil vollstreckt wurde. Vorangegangen waren unzählige Briefe, Eingaben, auch von einflussreichen Personen Preußens, alles ohne Erfolg. Sogar der polnische König verlangte die Auslieferung, drohte mit Krieg, ebenso erfolglos.

Am 8. November 1672 wurde Christian Ludwig von Kalckstein enthauptet. Die berührenden Briefe, die er am Morgen vor der Exekution an seine Kinder, seine Frau, den Kurfürsten und zuletzt an seinen Bruder schrieb, sind im Wortlaut erhalten geblieben, die Originale jedoch, sofern sie nicht im Staatsarchiv in Königsberg aufbewahrt waren, sind wohl 1945 untergegangen.

Christian Ludwigs Bruder kaufte später die konfiszierten Güter seines Bruders zurück, darunter auch Wogau, das bis 1945 im Familienbesitz blieb

*Der Text stammt von Dagmar Trowitz, einer Nachfahrin aus dem Hause von Kalckstein*

## Wir gratulieren herzlich



### 99 Jahre

**Bellgardt, Erich, Glandau;** am 24.11.2020

**Kuhnke, geb. Thamm, Edith,** Sienken/Landsberg; am 29.07.2020

**Lotzkat, geb. Nitsch, Liesbeth,** Cavern; am 14.08.2020

### 98 Jahre

**Kramer, geb. Will, Else,** Hanshagen; am 07.07.2020

### 97 Jahre

**Neumann, Hans-Gerog,** Hanshagen; am 12.08.2020

### 96 Jahre

**Hüttenbach, Dr. Horst,** Waldkeim; am 23.11.2020

**Schulz, Gerda,** Topprienen; am 27.12.2020

**Sühs, Fritz,** Seeben; am 19.08.2020

**Rusch, geb. Schöffsky, Liesbeth,** Klein Steegen; am 02.10.2020

### 95 Jahre

**Leitis, geb. Passarge, Hertha,** Wildenhoff; am 19.09.2020

### 94 Jahre

**Hofmeister, geb. Neumann, Anneliese,** Schneckenberg/Balga;  
am 14.07.2020

**Mitschke, Brigitte,** Canditten; am 14.12.2020

**Potschka, geb. Lindeke, Gisela,** Topprienen; am 13.08.2020

**Wagner, geb. Palnau, Lotty,** Sand; am 18.11.2020



# Wir gratulieren herzlich



## 93 Jahre

**Broberg, geb. Augustin, Inge**, Canditten; am 14.10.2020  
**Friese, Herbert**, Altfelde bei Marienburg/Westpr.; am 30.07.2020  
**Genz, Gerhard**, Canditten; am 24.08.2020  
**Herlemann, Bernhard**, Hanshagen; am 18.11.2020  
**Lind, geb. Elsner, Frieda**, Wokellen; am 26.12.2020  
**Nieswandt, Ernst**, Hanshagen; am 29.12.2020  
**Schwill, Harry**, Klein Steegen; am 14.12.2020  
**Taubner, Dietrich**, Gr. Labehnen; am 06.12.2020  
**Wagner, Erwin**, Landsberg am 16.07.2020

## 92 Jahre

**Bendzulla, geb. Blaedtke, Dietl**, Landsberg; am 31.12.2020  
**Börnsen, geb. Politt, Lieselotte**, Hanshagen; am 06.12.2020  
**Ciastek, geb. Haberland, Ursula**, Worschienen; am 09.08.2020  
**Dieckhoff, geb. Grunwald, Dorothea**, Landsberg; am 14.11.2020  
**Friese, Dietrich**, Hanshagen; am 08.07.2020  
**Klein, Erika**, Canditten; am 31.10.2020  
**Legart, Gerhard**, Glandau; am 29.08.2020  
**Marx, geb. Jedaschke, Margarete**, Kattlack; am 09.08.2020  
**Tiska, geb. Reh, Lucie**, Canditten; am 12.11.2020

## 91 Jahre

**Arndt, Reinhard**, Jesau; am 30.08.2020  
**Behm, Brigitte**, Glandau; am 11.11.2020  
**Bleier, geb. Günther, Elfriede**, Albrechtsdorf; am 07.12.2020  
**Fahl, Hans**, Worlack; am 16.10.2020  
**Gude, geb. Steputat, Ingrid**, Landsberg; am 16.12.2020  
**Hartmann, Klaus**, Landsberg; am 29.09.2020  
**Hinze, geb. Preuß, Lydia**, Schatzberg; am 24.10.2020  
**Hübner, geb. Kuhnke, Sigrid**, Sienken, Papperten; am 25.11.2020  
**Klose, geb. Hein, Brigitte**, Augam; am 12.07.2020  
**Kolberg, Alfred**, Blumenstein; am 10.09.2020

## Wir gratulieren herzlich



**Meyer, geb. Wohlgethan, Gerda**, Wormen; am 04.10.2020

**Tobies, Georg**, Canditten; am 04.10.2020

**Zachrau, Elfriede**, Witwe von Otto Zachrau aus Canditten; am 08.07.2020

### 90 Jahre

**Butterbrod, geb. Stamm, Astrid**, Hanshagen; am 24.07.2020

**Friedrich, geb. Groß, Eleonore**, Gallehnen; am 28.07.2020

**Gutt, Erwin**, Canditten; am 06.12.2020

**Heidenreich, Magdalena**, Gutfenfeld; am 04.07.2020

**Heimberg, geb. Ruhнау, Gerda**, Garbnicken; am 04.08.2020

**Höft, geb. Gebhard, Herta**, Sangnitten; am 07.09.2020

**Huhn, Werner**, Pr. Eylau; am 09.11.2020

**Jahnke, Fritz**, Ww. von Traute Jahnke, geb. Schwarz, aus Sangnitten;  
am 01.09.2020

**Klann, geb. Böhnke, Ingrid**, Pr. Eylau; am 22.07.2020

**Leng, Manfred**, Warschkeiten; am 08.12.2020

**Paulsen, geb. Freiwald, Waltraud**, Gallehnen; am 30.07.2020

**Rahn, geb. Bielau, Frieda**, Gallehnen; am 14.07.2020

**Rösner, geb. Klein, Waltraut**, Storkeim; am 23.12.2020

**Schikorr, Fritz**, Landsberg; am 23.08.2020

**Schirmer, geb. Herrmann, Rosemarie**, Pr. Eylau; am 14.09.2020

**Steputat, Wolfgang**, Sangnitten; am 07.07.2020

**Viehl, geb. Mikolajewski, Ruth**, Bönkeim; am 22.09.2020

**Wagner, Günter**, Gallehnen; am 17.07.2020

### 89 Jahre

**Brettschneider, geb. Sommer, Herta**, Canditten; am 14.09.2020

**Ebert, Horst**, Augam; am 05.12.2020

**Groß, Günter**, Kreuzburg; am 04.10.2020

**Hantel, Gerd**, Glandau. am 24.11.2020

**Illgen, geb. Krause, Elisabeth**, Liebnicken; am 02.08.2020

**Liedtke, Hans**, Landsberg; am 08.10.2020

**Martel, Paul**, Wittenberg. am 19.07.2020

**Miszczuk, geb. Rattay, Brigitte**, Landsberg; am 19.12.2020

# Wir gratulieren herzlich



**Müller, geb. Dierks, Mariechen**, Augam; am 20.07.2020  
**Ostwald, geb. Hoffmann, Gerda**, Canditten; am 01.10.2020  
**Scheibel, geb. Bitter, Irmgard**, Wormen; am 19.07.2020  
**Stotz, geb. Krause, Elli**, Warschkeiten; am 07.11.2020  
**Tack, geb. Melchien, Eva**, Worschienen; am 27.08.2020

## 88 Jahre

**Bartsch, geb. Aust, Hanna**, Blumstein; am 16.07.2020  
**Hinzmann, Benno**, Hanshagen; am 25.12.2020  
**Lange, Klaus**, Rimlack; am 08.11.2020  
**Langhans, geb. Hanske, Rita**, Ww.von Horst Langhans aus Augam; am 10.08.2020  
**Niklas, geb. Klein, Christel**, Canditten; am 31.12.2020  
**Pilz, geb. Borchert, Elfriede**, Garbnicken; am 17.08.2020  
**Rudorf, geb. Bohl, Gerda**, Hoppendorf; am 29.10.2020  
**Schmitz, geb. Stepke, Lena**, Landsberg; am 23.10.2020  
**Schwarz, geb. Dingenthal, Marlene**, Ww. von Bruno Schwarz aus Sangnitten; am 27.08.2020  
**Wormitt, Heinrich**, Landsberg; am 18.07.2020

## 87 Jahre

**Bleier, geb. Böhnke, Ruth**, Pr. Eylau; am 09.10.2020  
**Cordes, geb. Haese, Rosemarie**, Worienen; am 01.12.2020  
**Hüttmann, geb. Stamm, Brigitte**, Hanshagen; am 29.12.2020  
**Müller, geb. Jagmann, Ingrid**, Gallehnen; am 17.09.2020  
**Neumann, geb. Braun, Ursula**, Hanshagen; am 05.11.2020  
**Plath, geb. Ziesmann, Brigitte**, Canditten; am 24.08.2020  
**Runge, geb. Michalski, Ursula**, Wildenhoff; am 08.08.2020  
**Seifert, geb. Groß, Margarethe**, Gallehnen; am 23.09.2020  
**Springer, Werner**, Canditten; am 26.08.2020  
**Stroh, geb. Kuhr, Ingrid**, Romitten; am 22.10.2020  
**Tietz, Hans**, Wangnick; am 03.07.2020  
**Wenck, Karl-Heinz**, Landsberg; am 31.08.2020  
**Zickerick, geb. Prodehl, Herta**, aus Schatzberg; am 08.08.2020

# Wir gratulieren herzlich



## 86 Jahre

**Bacher, geb. Belgard, Dora**, Schönwiese; am 21.07.2020  
**Gobert, geb. Ebert, Erika**, Augam; am 20.09.2020  
**Knorr, Werner**, Canditten; am 28.09.2020  
**Lehmann, Martin**, Pr. Eylau; am 17.10.2020  
**Ryll, Alfred**, Sophienhof; am 06.10.2020  
**Schmitz, geb. Korn, Gerda**, Topprien; am 26.12.2020  
**Simon, geb. Thiel, Brunhilde**, Sangnitten; am 29.12.2020  
**Thiel, geb. Zeug, Cäcilie**, Witwe von Georg Thiel aus Sangnitten;  
am 25.07.2020  
**Tönsing, geb. Tietz, Dorothea**, Landsberg; am 23.10.2020

## 85 Jahre

**Dalaff, Manfred**, Worschienen; am 12.07.2020  
**Dunkel, Martin**, Landsberg; am 01.08.2020  
**Hungerland, geb. Duisman, Ruth**, Lansberg; am 29.11.2020  
**Klever, geb. Siebler, Elisabeth**, Lansberg; am 03.12.2020  
**Krenzel, geb. Konrad, Frieda**, Liebnicken; am 26.09.2020  
**Krüger, Helga**, Canditten; am 17.09.2020  
**Kulik, geb. Eisenblätter, Irmgard**, Worienen; am 28.10.2020  
**Meißner, Ingo**, Blumstein/Naumburg; am 21.11.2020  
**Neumann, geb. Eisenblätter, Edith**, Worienen; am 28.10.2020  
**Sult, Herbert**, Bönkeim; am 23.12.2020  
**Tietz, Hansi**, Schmoditten; am 26.07.2020  
**Zabel, geb. Groß, Christel**, Gallehnen; am 23.12.2020

## 84 Jahre

**Behrend, geb. May, Hedwig**, Jesau; am 04.08.2020  
**Böhnke, Dieter**, Hoppendorf; am 11.09.2020  
**Fedderwitz, geb. Sommer, Ilse**, Canditten; am 02.12.2020  
**Friedrich, geb. Sonnenstuhl, Christel**, Landsberg; am 06.12.2020  
**Grünke, geb. Buggenhagen, Anne-Dörte**, Witwe von Egon Grünke, Sangnitten; am 28.10.2020

## Wir gratulieren herzlich



**Krause, geb. Hantel, Waltraut**, Canditten; am 12.07.2020  
**Krauskopf, Ilse**, Sangnitten; am 01.09.2020  
**Noeske, Ingo**, Trinkheim; am 26.11.2020  
**Wegner, geb. Gnaß, Erika**, Pr. Eylau; am 29.07.2020  
**Wormitt, Otto**, Landsberg; am 28.08.2020

## 83 Jahre

**Duncklau, geb. Lutkus, Marianne**, Pr. Eylau; am 28.08.2020  
**Fechner, Dieter**, Goldbach/Mohrungen; am 02.08.2020  
**Herbarth, geb. Scheffler, Dora**, Canditten; am 16.11.2020  
**Herbst, geb. Duismann, Betty**, Sieslack; am 07.12.2020  
**Konrad, Heinz**, Liebnicken; am 09.07.2020  
**Lohmann, geb. Feierabend, Irmgard**, Tharau; am 22.08.2020  
**Müller, geb. Dunkel, Helga**, Landsberg; am 06.08.2020  
**Muschlewski, geb. Klang, Edeltraut**, Wwe von Günter Muschlewski,  
Liebnicken;  
**Ramm, geb. Biermann. Inge**, Wokellen; am 09.11.2020  
**Rausch, Manfred**, Canditten; am 18.11.2020  
**Schippkus, Wilfried**, Stablack; am 21.11.2020  
**Strothteicher, geb. Dufke, Helga**, Canditten; am 23.07.2020

## 82 Jahre

**Arndt, Helmut**, Canditten; am 17.11.2020  
**Dienemann, geb. Bahr, Helga**, Landsberg; am 15.11.2020  
**Fallenski, geb. Taube, Hannelore**, Abschwangen; am 26.10.2020  
**Gronwald, geb. Kawetzke, Liesbeth**, Ww. von Gerhard Gronwald  
aus Canditten; am 04.07.2020  
**Guttzeit, Berthold**, Canditten; am 25.09.2020  
**Hannemann, Manfred**, Canditten; am 18.11.2020  
**Hoffmann, Günther**, Buchholz; am 1.12.2020  
**Hübner, Renate**, Tharau; am 07.09.2020  
**Hungerbühler, geb. Henkel, Brigitte**, Pr. Eylau; am 29.08.2020  
**Krauskopf, Ilse**, Sangnitten; am 19.08.2020  
**Lembke, Edwin**, Hoppendorf; am 26.08.2020

# Wir gratulieren herzlich



**Lembke, Günter**, Hoppendorf; am 03.07.2020  
**Lober, Alina**, Modlin bei Warschau; am 22.08.2020  
**Rothert, Prof. Dr.-Ing., Heinrich**, Pr. Eylau; am 05.12.2020  
**Scheffler, Gerhard**, Hanshagen; am 03.08.2020  
**Schulz, Bruno**, Landsberg; am 17.10.2020  
**Sporleder, Margitta**, Serpallen; am 03. 09. 2020  
**Stobbe, Ulrich**, Sangnitten; am 25.10.2020  
**Wengenroth, geb. Kalex, Renate**, Canditten; am 08.09.2020  
**Wichmann, geb. Taube, Margarete**, Abschwangen; am 26.10.2020

## 81 Jahre

**Blasig, Dora**, Kreuzburg; am 12.07.20219  
**Böhnke, Kurt**, Canditten; am 28.12.2020  
**Bönig, geb. Haberland, Helga**, Worschienen; am 19.10.2020  
**Dittrich, geb. Schindel, Adelheid**, Landsberg; am 25.09.2020  
**Grünke, geb. Berger, Edith**, Witwe von Dr. Alfred Grünke Sangnitten;  
am 17.11.2020  
**Grunwald, Klaus**, Canditten; am 18.09.2020  
**Kabbert, Hugo**, Woymanns; am 15.11.2020  
**Koschorr, Helmut**, Canditten; am 25.07.2020  
**Kreuzer, Günter**, Augam; am 09.09.2020  
**Lehmann, Günter**, Canditten; am 31.12.2020  
**Preißler, geb. Kaiser, Renate**, Landsberg; am 23.09.2020  
**Reschitzki, Lothar**, Canditten; am 01.07.2020  
**Sand, Manfred**, Hanshagen; am 13.10.2020  
**Scheffler, Heinz**, Hanshagen; am 05.12.2020  
**Sohn, Horst**, Schatzberg; am 13.08.2020  
**Westerkowsky, geb. Neumann, Gerda**, Hanshagen; am 24.11.2020

## 80 Jahre

**Ahrenbog, geb. Bartsch, Erika**, Canditten; am 17.10.2020  
**Amm, geb. Herrmann, Renate**, Pr. Eylau; am 13.10.2020  
**Ewert, geb. Knorr, Serena**, Blumstein; am 07.10.2020  
**Feierabend, Dieter**, Landsberg; am 10.12.2020

## Wir gratulieren herzlich



**Grunau, Wolfgang**, Landsberg; am 11.11.2020  
**Holzbach, geb. v. Steegen, Vernoika**, Klein Steegen;  
am 20.08.2020  
**Knorr, Günter**, Canditten; am 28.07.2020  
**Kraft, Ulrich**, Pr. Eylau; am 02.08.2020  
**Küster, geb. Krause, Karin**, Canditten; am 16.07.2020  
**Lindemann, Helmut**, Canditten; am 27.08.2020  
**Neumann, Herbert**, Brasdorf/Samland; am 23.07.2020  
**Stabe, Rüdiger**, Pr. Eylau; am 17.09.2020  
**Weischur, Günter**, Struwe/Pr. Eylau; am 09.12.2020

## 75 Jahre

**Klamann, geb. Kühn, Gerda**, Pr. Eylau; am 27.10.2020

*Allen Jubilaren  
die herzlichsten Glückwünsche  
zu Ihren Ehrentagen.  
Gerade in dieser Zeit, die geprägt ist  
von der unglückseligen Pandemie  
wünschen wir Ihnen dennoch viel Gesundheit  
und vielleicht kleinere, aber herzliche Feiern  
im Kreise Ihrer Liebsten.*

*Ihre Redaktion  
vom Preußisch Eylauer Kreisblatt*

# Wir gratulieren herzlich



## Goldene Hochzeit

**Wir gratulieren herzlich zur Goldenen Hochzeit von:**

**Böhnke, Kurt**, aus Canditten und  
Ehefrau **Margret, geb. Otte**;  
am 15. 05. 2020

*Liebe Familie Böhnke, die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau gratuliert Ihnen herzlich zu Ihrem goldenen Jubiläum und wir wünschen Ihnen von ganzem Herzen, dass noch viele Jahre kommen mögen.*



lizenzfrei von Pixabay

*„Lasst uns dankbar sein gegenüber Menschen,  
die uns glücklich machen.  
Sie sind die liebenswerten Gärtner,  
die unsere Seele zum Blühen bringen.“*

*nach Marcel Broust*



# Wir gratulieren herzlich



Auszug aus: Ostpreussen – Mitteilungsblatt 08/20

## **Wir gratulieren Frau Magdalena Heidenreich zu Ihrem 90. Geburtstag**

Magdalena Heidenreich aus Landsberg war eine der Gründerinnen und danach die langjährige Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft Natangens.



*lizenzfrei von Pixabay*

Unter ihrer Führung überlebte die Organisation schwierige Momente, entwickelte aber auch Flügel.

Es kam jedoch die Zeit, dass sie wegen ihres Alter in den organisatorischen Ruhestand gehen musste. Sie vergaß jedoch die Gesellschaft nicht, und diese sie genauso wenig.

Am 4. Juli 2020 beging die ehemalige Vorsitzende ihren runden 90. Geburtstag. Das Schicksal wollte es, dass sie damals Gratulationen und Glückwünsche nicht entgegennehmen konnte. Dazu kam es erst am 10. August. Bei ihr zuhause besuchte sie der Vorstand der DGN und brachte eine Geburtstagstorte und Champagner mit. Die Mitglieder des Vorstands dankten der früheren Chefin für die Jahre ihrer Arbeit und wünschten ihr mindestens 100 Jahre bei guter Gesundheit. Es ging nicht ohne Erinnerungen und Tränen der Rührung ab.

*Die Redaktion schließt sich ebenfalls  
den Wünschen für die Jubilarin an.*



## Ein stilles Gedenken

### **Ein stilles Gedenken**

**Adam, geb. Nitsch, Marta ( Dollstedt ) 88 Jahre; † Februar 2020**

**Birth, Klaus ( Landsberg ) 79 Jahre; † 16.03.2020**

**Diering, geb. Wichert, Elsbeth ( Kissitten )  
87 Jahre; † Dezember 2019**

**Domke, geb. Tiedemann, Toni ( Buchholz ) 89 Jahre; † 16.05.2020**

**Eckhoff, geb. Koschinski, Rosemarie ( Baiersfelde )  
91 Jahre; † 07.06.2020**

**Goltz, Dr., Wolfgang ( Pr. Eylau ) 90 Jahre; † April 2020**

**Grutz, Karl ( Althof ) 90 Jahre; † 13.04.2020**

**Hain, geb. Heske, Helene ( Augam ) 97 Jahre; † 18.07.2019**

**Hantel, Erich ( Topprienen ) 86 Jahre; † 01.11.2019**

**Haskamp, geb. Heinrich, Ursula ( Kämmersbruch )  
89 Jahre; † 16.04.2020**

**Hausmann, Klaus ( Bartenstein ) 85 Jahre; † 31.12.2019**

**Hein, geb. Schmidt, Frieda ( Topprienen ) 96 Jahre; † 22.10.2020**

**Karp, Helmut ( Sangnitten ) 86 Jahre; † 16.07.2020**

**Konrad, Franz ( Liebnicken/Canditten ) 94 Jahre; † 04.07.2020**

**Krause, Albrecht ( Hanshagen ) 91 Jahre; † 24.07.2020**

**Kreß, Siegfried ( Stablack ) 88 Jahre; † Dezember 2019**

**Lack, geb. Marklein, Charlotte ( Worienen ) 101 Jahre; † 11.05.2020**



## Ein stilles Gedenken

**Langanke, Theodor-Winfried (Gut Langanke Poschloschen )  
80 Jahre; † 09.06.2018**

**Lange, Waltraut ( Hanshagen ) 81 Jahre; † 10.02.2019**

**Mares, geb. Schwarz, Dora ( Romitten ) 87 Jahre; † 27.08.2020**

**Markowski, Gerd ( Rositten ) 91 Jahre; † 26.08.2020**

**Möller, geb. Kannappel, Dorothea ( Landsberg ) 94 Jahre; † 10.04.2020**

**Müller, geb. Pehlke, Elisabeth ( Kreuzburg ) 99 Jahre; † 05.10.2020**

**Nickel, geb. Graap, Elfriede (Lawdt ) 99 Jahre; † 16.07.2019**

**Nitsch, Willi ( Hoppendorf ) 95 Jahre; † 01.05.2020**

**Oest, geb. Reimann, Anna-Maria ( Kissitten ) 95 Jahre; † 24.09.2020**

**Rous, geb. Machalski, Margarete ( Knauten ) 92 Jahre; † 11.09.2020**

**Schiemann, Alfred ( Zipperken ) 84 Jahre; † 16.11.2019**

**Schott, Wolfgang ( Kissitten ) 87 Jahre; † 11.07.2020**

**Sommer, Horst ( Sangnitten ) 83 Jahre; † 26.04.2020**

**Sonntag, Reinhard ( Wittenberg ) 89 Jahre; † 05.08.2020**

**Speer, geb. Arndt, Magda ( Kreuzburg ) 95 Jahre; † 07.03.2020**

**Stolz, geb. Hubert, Renate ( Schatzberg ) 94 Jahre; † 06.09.2020**

**Wagner, Erwin ( Landsberg ) 92 Jahre; † 27.06.2020**

**Warzecha, geb. Bartsch, Anita ( Worienen ) 84 Jahre; † 03.07.2019**

# Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen (VFFOW) –

## Über Grenzen hinweg Wurzeln finden

Mit diesem Slogan möchte der VFFOW eine Brücke zu den europäischen Nachbarn schlagen und die Weltoffenheit des Vereins und seiner Mitglieder deutlich machen.

Unser Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen wurde 1925 in Königsberg in Preußen gegründet und ist seitdem die zentrale Anlaufstelle für die Erforschung von Familiengeschichte in Ost- und Westpreußen. Ging es zunächst darum, den deutschen Charakter der historischen preußischen Provinzen zu dokumentieren, so hat sich unser Verständnis von Familienforschung im Laufe der Jahrzehnte fundamental gewandelt. Heute sehen wir Familienforschung in Ost- und Westpreußen als eine Möglichkeit, Spuren der Lebensgeschichten der Menschen dieser von vielen Sprachen, Konfessionen und Kulturen geprägten Regionen zu sichern und an sie zu erinnern. Neben Deutschen lebten Polen, Masuren, Litauer, Prußen, Schotten, Russen und zahlreiche andere Bevölkerungsgruppen am Unterlauf von Weichsel und Memel. Daher ist Familienforschung in Ost- und Westpreußen für uns ein Mittel, nationale Grenzen zu überwinden und mit Partnern aus Polen, Litauen und Russland zusammenzuarbeiten.

Familienforschung bedeutet für uns außerdem die Sicherung von Quellen und ihre Auswertung. Was mit dem Sammeln von Lebensdaten der eigenen Vorfahren beginnt, führt nicht selten dazu, die Lebensumstände von Menschen vergangener Jahrhunderte zu rekonstruieren oder die Geschichte eines Ortes zu schreiben. Dafür ist es erforderlich, Schrift- und Bildquellen der Vergangenheit zu finden und zu verstehen. Hier leisten wir Unterstützung, indem wir Quellen und Hilfsmittel veröffentlichen, Kontakte und Expertenwissen vermitteln denn gemeinsam kann man mehr bewegen.

Forschungsgebiet des Vereins sind Ost- und Westpreußen (Altpreußen) in den Grenzen von 1815 (Wiener Kongress) bis 1920 (Versailler Vertrag). Die Kreise Deutsch Krone, Flatow und Schlochau, Danzig, Pommerellen, das Soldauer Gebiet und das Memelland sind deshalb einbezogen, nicht jedoch der Netzedistrikt mit Bromberg oder die während des Zweiten Weltkrieges an West- und Ostpreußen angeschlossenen polnischen Gebiete.

Gut bis sehr gut sind heute wieder die Möglichkeiten zur Erforschung ost- und westpreußischer Familien. Wichtige Quellen zur Familiengeschichtsforschung befinden sich im Original oder als Verfilmung in Deutschland. Außerdem sind Archivalien in Polen, Litauen und dem russischen Königsberger Gebiet erhalten und benutzbar.

- Als Verein bieten wir
- Seminare mit Vorträgen und Workshops
- Intensiven persönlichen Austausch
- Viele Hilfen bei der eigenen Forschung
- Schnelle Kommunikation über die Mailingliste
- Umfangreiche Veröffentlichungen
- Publikation von Arbeitsergebnissen
- Vielfältige Datenbanken
- Mitmach-Projekte
- Indexierung von Standesamtsunterlagen

Die Förderung des Gedanken- und Ergebnisaustausches zwischen den einzelnen Mitgliedern ist für den Verein neben der Sicherung der Forschungsergebnisse in Form von Veröffentlichungen die wichtigste Aufgabe. Dafür unterhält der Verein nur für Mitglieder eine Mailingliste sowie ein Mitgliederverzeichnis mit den persönlichen Forschungsgebieten und er veröffentlicht Online-Datenbanken und -register. Beim derzeitigen Mitgliederstand gibt es kaum ein Kirchspiel oder auch nur größeren Ort, in dem nicht bereits jemand forscht. Einige Mitglieder haben sich bereit erklärt, als „Regionale Experten“ den interessierten Forschern bei ihren Fragen zu helfen:

<https://www.vffow.de/content/ueber-uns/unsere-forschungsgebiete/regionale-ansprechpartner.html>

Das jährliche Vereinsseminar mit Vorträgen und Workshops aus unserem Forschungsgebiet findet in der Akademie Sankelmark in der Nähe Flensburgs statt.

<https://www.sankelmark.de/startseite/>

Auch die jährlich stattfindenden Mitgliederversammlungen bieten Raum für Erfahrungsaustausch und Aussprache. Im Verein werden selbstverständlich alle Aufgaben ehrenamtlich wahrgenommen. Auftragsforschungen kann der

Verein allerdings nicht leisten. Da wir versuchen, den internen Verwaltungsaufwand so gering wie möglich zu halten, haben wir keine Geschäftsstelle.

Die Forschungsergebnisse unserer Mitglieder werden in vier Schriftenreihen veröffentlicht und in hohe Auflagen an die Vereinsmitglieder selbst, aber auch an Archive und Bibliotheken gegeben. Der vereinseigene Buchshop bietet die Vereinsschriften in Papierform und als Digitalisat zu Kauf an. So ist eine Sicherung für die Nachwelt gewährleistet. Das sind

„Altpreußische Geschlechterkunde, Neue Folge“ (APG NF)

„Sonderschriften“ (SO)

„Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung“ (QMS)

„Altpreußische Geschlechterkunde, Familienarchiv“ (APG FA)

Online- Buchshop: [buchverkauf.vffow.de](http://buchverkauf.vffow.de)

Da alle Vereinsschriften über ein Namens- und Ortsregister verfügen, wurde die Möglichkeit geschaffen, die Schriften online zu durchsuchen und direkt auf das Buch im Shop zurückzugreifen.

Suche nach Namen und Orten über: [register.vffow.de](http://register.vffow.de)

Auf der Homepage des Vereins gibt es einen ersten Einstieg in das reizvolle Hobby der Familienforschung und viele weiterführende Informationen rund um die Genealogie in Ost- und Westpreußen. Auch über die Facebook-Seite des Vereins werden Informationen ausgetauscht.

Vereinshomepage: [www.vffow.de](http://www.vffow.de),

Facebook: [facebook.com/vffow](https://facebook.com/vffow)

Der jährliche Vereinsbeitrag beträgt derzeit 41,00 € im Inland, für Mitglieder im Ausland 47,00 €. In diesem Beitrag ist die Lieferung der im jeweiligen Jahr erscheinenden Bücher eingeschlossen. Wer bei uns Mitglied werden möchte, kann sich per Post, E-Mail an uns wenden oder den Mitgliedsantrag online ausfüllen unter: [www.vffowde/Antrag](http://www.vffowde/Antrag)

Für nähere Auskünfte und bei Fragen zur eigenen Forschung kann man sich gern an uns wenden über

<[info@vffow.de](mailto:info@vffow.de)> oder <[oeffentlichkeit@vffow.de](mailto:oeffentlichkeit@vffow.de)>

Freya Rosan (im Vorstand des VFFOW verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit)

# Ausländische Bäume – Teiche und Pfauen ....

*Publiziert von Irmi Gegner-Süinkler  
(www.genealogie-tagebuch.de)*

So sah es einmal aus – das ehemalige Schloss in Worienen, Pr. Eylau. Auch der angrenzende Park muss zu Zeiten der Familie von Domhardt wunderschön gewesen sein. Im Mai des Jahres 1795 wurde der Schlosspark von Pastor Christian Friedrich Puttlich bei seinem Besuch der Domhardt-Familie durchwandert – anschließend notiert Puttlich in seinem Tagebuch u.a.: „Es giebt viele ausländische Bäume darin als die nordamerikanische Fichte, als die virginische Pappel, der Lerchenbaum, Cypressenbaum, mehrere Akazienarten u. s. w., die zum Theil aber bey dem letzten späten Frost etwas gelitten haben. Außer dem .... größeren Teiche, woran der Garten linker Seite grenzt, enthält er in seinem Innern noch zwey andere kleinere Teiche mit Fischen, davon einer mit einem schönen weißen Geländer umgeben ist, dann kommt man im Laubdunkel zu einer von Feldsteinen eingeschlossenen Samaritäne oder zu einem Quellbrunnen, woran ein Sitz von Wurzeln u. Aesten ist. .... Den großen Garten zieren noch Pfauen, deren 20 seyn sollen u. die hier ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, denn man begegnet sie fast auf allen Pfaden...“



*Schloss in Worienen*

# Der Wächter von Szillen

Der Wächter von Szillen blies Mitternachtsstund.  
Da trat ein kleines Männlein aus dem Schattengrund.  
„Pfeifdreizehn!“, es sprach und ließ ihm keine Ruh,  
Es kam jede Nacht und bat immerzu.  
Und als er geblasen zum dreizehnten Mal,  
Drei Särge standen vor ihm im Nebelstrahl.

Der erste, der war vom Blut so rot,  
„Ach kleines Männlein, sag, deutet das meinen Tod?“  
„Ach Wächter, dein Blut, das füllt ihn nicht.  
Das ist das Blut von vielen tausend Reiterlein;  
Die müssen nach Russland und Frankreich hinein.  
Das ist das Blut von tausend Frauen und Knaben,  
Die werden die Füchse und die Krähen begraben.“

Der zweite, der war voll Wasser rein.  
„Ach Männlein, wird das ein böser Schacktarp sein?“  
„Ach Wächter, Memelwasser ist im Frühling kalt wie Eis,  
Das rinnt nicht so bitter, so salzig und so heiß.  
Das sind der Witwen Tränen um das verlorene Gut,  
Um das blökende Vieh, das auf der Straße stirbt,  
Um den Weizen, den der Feind in der Scheuer verdirbt.“

Der dritte war so leer, darin war nichts zu sehn,  
Kein Leichentuch, kein Kissen von Sägespan:  
„Oh, kleines Männlein, sage, wer soll da hinein?“  
„Das wird der ganze Wohlstand eines Landes sein.  
Was lebenslang ihr schafftet mit Fleiß und Sorg und Treu  
Und dein Hof und dein Gut, die sind auch dabei,  
Und dein Sohn ist dabei. Und du wirst sein Grab nicht sehn.

Und du selbst wirst heimatlos nach Westen betteln gehn.“  
Der Wächter von Szillen fiel auf sein Angesicht,  
Er rief den Herrgott an, die Särge schwanden nicht,  
Er sprach das Vaterunser und betete und rang,  
Das Männlein war ein Riese, dem vom Mund die Flamme sprang.  
Da sah er auf vom Boden und faltete die Hand:  
„Gib, dass ich's freudig gebe fürs Vaterland!“  
Da klangen hell die Glocken vom nahen Kirchelein,  
Und über Dach und Wiesen glitt der Mondenschein.



# Treuespende

*Liebe ostpreußische  
Landsleute,  
verehrte Leser  
des Kreisblattes  
Preußisch Eylau*

unser Kreisblatt finanziert sich fast ausschließlich mit Hilfe Ihrer Spenden. Mit Ihren Spenden können wir die Druckkosten unseres Kreisblattes bewältigen und die Fortsetzung unserer Arbeit zum Besten unseres Kreises und seiner Menschen leisten. Unsichtbar sind die vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit des Vorstandes, aber auch der Begleiter und Unterstützer an unserer gemeinsamen Sache, ohne die ein Verein nicht existieren kann.

Bitte, unterstützen Sie uns auch in diesem Jahr mit einer kleinen Spende die Fortführung unseres Engagement für Preußisch Eylau.  
Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Ihre Spende trägt zu einem wesentlichen Teil dazu bei, das Wissen um unseren Kreis Pr. Eylau - einem Teil Ostpreußens - in der Öffentlichkeit wachzuhalten.

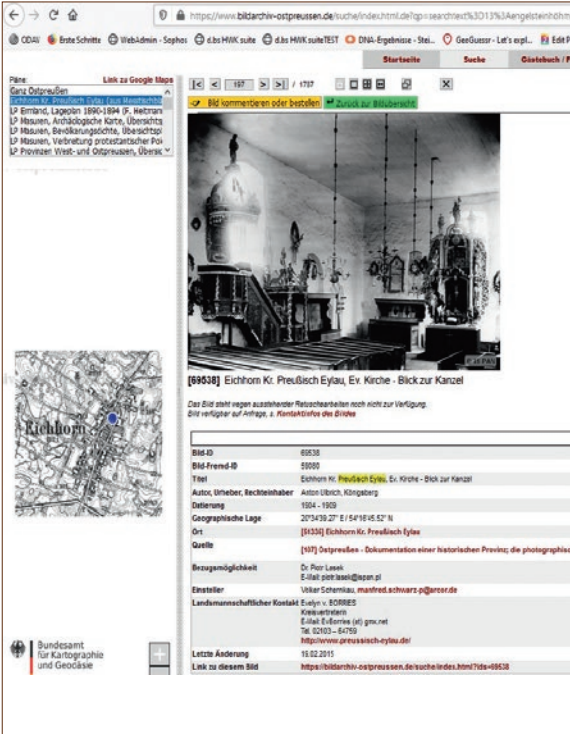
Um dies alles fortführen zu können, benötigen wir Ihre Hilfe und Ihre Spende – aus Treue zu Ostpreußen!

Das Spendenkonto bei der Kreissparkasse Verden:  
Kreissparkasse Preußisch Eylau e. V.  
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58  
BIC: BRLADE21VER



# Suchanzeige

Fotos und Bilder vom Gut Liebhausen. Im Artikel von Herrn Dr. Matern wurde bereits darauf hingewiesen: Es gibt keine historischen Aufnahmen vom Gut Liebhausen. Sollten Sie in Ihrem Fundus Aufnahmen von Liebhausen haben, bitten wir Sie um eine kurze Information. Gern würden wir Kopien davon anfertigen und diese auch auf der Internetseite von unserem Bildarchiv veröffentlichen.



The screenshot shows a search result on the website [www.bildarchiv-ostpreussen.de](https://www.bildarchiv-ostpreussen.de). The search term is "Eichhorn Kt. Preußisch Eylau, Ev. Kirche - Blick zur Kanzel". The main image is a black and white photograph of a church interior, showing a pulpit and a large organ. Below the image is a metadata table with the following information:

Bild-ID	69638
Bild-Fremd-ID	5000
Titel	Eichhorn Kt. Preußisch Eylau, Ev. Kirche - Blick zur Kanzel
Autor, Urheber, Rechteinhaber	Anton Ulrich, Klingenberg
Datierung	1904 - 1909
Geographische Lage	23°34'29.27" E / 54°18'45.52" N
Ort	[69638] Eichhorn Kt. Preußisch Eylau
Quelle	[197] Ostpreußen - Dokumentation einer historischen Provinz; die photographisch
Nutzungsmöglichkeit	Dr. Peter Lenzel E-Mail: peter.lenzel@tutan.pl
Einsteller	Volker Schenklaus, manfred.schwarz.p@garcor.de
Landsmannschaftlicher Kontakt	Evangel. v. BORBES Kontaktadresse: E-Mail: E.vborbes[at]gmx.net Tel. 02033 - 64750 <a href="https://www.preussisch-eylau.de/">https://www.preussisch-eylau.de/</a>
Letzte Änderung	11.02.2015
Link zu diesem Bild	<a href="https://bildarchiv-ostpreussen.de/suche/index.html?ids=69638">https://bildarchiv-ostpreussen.de/suche/index.html?ids=69638</a>

[www.bildarchiv-ostpreussen.de](http://www.bildarchiv-ostpreussen.de)

Tipp! Vielleicht haben Sie ohnehin Interesse, bildliche Eindrücke von Ostpreussen zu erhalten, um diese Impressionen mit anderen zu teilen. Hier erhalten Sie weitere Informationen:

[www.Bildarchiv-Ostpreussen.de](http://www.Bildarchiv-Ostpreussen.de)

# Babysitter findet über unser Kreisblatt ihren Schützling



*Ilse Presch ca. 1935*



*Ilse Presch im Jahre 2020*

Familie Portugaller die Kreiszeitung erreicht hat und sich alle sehr darüber gefreut haben. Seine Mutter, Frau Ilse Presch hat das Kreisblatt sehr genau studiert und ist dabei auf den Namen von unserem Landsmann Manfred Lehmann gestoßen.

Frau Presch erinnerte sich daran, dass sie im Haushalt der Familie Lehmann vor 1945 als Betreuerin für die 3 Knaben von Herrn Dr. Lehmann tätig war – weil sie selbst zu jung für die Ausbildung zur Krankenschwester war. Einer der drei Knaben war unser Herr Lehmann.

Im Juli hat uns eine Nachricht über Herrn M. Lehmann von Herrn Siegfried Portugaller aus Innsbruck in Österreich erreicht, über die sich die Redaktion sehr gefreut hat.

Er schreibt in einer E-Mail, dass die

Frau Ilse Presch ist nun im August 100 Jahre alt geworden und lässt herzlich grüßen. Sie wohnt nun in Innsbruck und hat vier Kinder. Die Kreisgemeinschaft wünscht noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

# Humor

## Das kranke Bein

„Ja, Ohmche“, so sagd der Herr Doktor Krause,  
„Nu gehen Se man wieder beruhigt nach Hause,  
Ihr Mann muß noch ein paar Wochen liegen,  
Denn werden wir das mit dem Bein schon kriegen.  
Der Pänexpeller wird eingerieben,  
Denn hab ich noch Blutegel aufgeschrieben,  
Die muß er nehmen, die kühlen das Blut,  
Ein altes Mittel, das tut ihm gut.“  
„Na joa“, sagd de Ohmche, „dat war wi schon moake“,  
De Hötz mott doch rut ut dä ohle Knoake. „–  
Am nächsten Morgen um dreiviertelzehn  
Missd Ohmche all wieder beim Dokotr gehn.  
Dem Busen voll Ärger, de Plautz voll Zorn,  
So nahm se dem Doktor sich nu aufes Korn:  
„Sö häbbe mi doa joa wat Scheenet verschräwe,  
Datt hadde Se man missd sölwst erläwe!  
Öck häbb se terschnäde, gekoakt on gewellt,  
On häbb se dorche Maschien gedrellt.  
Öck häbb se paneert on möt Zippel gebroade.  
Se weere warraftig ok herrlich geroade.  
Doch, denke S´, Herr Doktor, he hät se gefräte?  
He hät mötte Pann oppem Möst se geschmäte!“

Gedichte in ostpreußischer Mundart von Dr. Lau

Gedr. 1956 von C. Brügel und Sohn, Ansbach für den Verlag Gräfe und Unzer, gegründet  
1722 in Königsberg, jetzt MünchenAus: „Ostpreussen – Quiz- und Rätselbuch, erschienen im  
Komet Verlag, Köln, ISBN: 978-3-89836-776-9

# Quiz - Nuscht für Glumsköpfe!

Selbst für Ostpreußen und Fans Ostpreußens ist nicht jeder der folgenden Fragen leicht zu beantworten. Oder kennen Sie die Gegend wie Ihre Westentasche? Testen Sie es mit diesem Quiz!

- In dem Episodenfilm „Night on Earth“ spielte der Tilsiter Armin Mueller-Stahl...
  - Einen Taxipassagier
  - Einen Taxifahrer
  - Einen Polizisten
  - Einen Priester
- Wie hieß die 1944 zerstörte Universität von Königsberg?
  - Albertina
  - Wilhelmina
  - Maximilianeum
  - Alexandria
- Wie nannte man Deutsche, die auf königlichen Ländereien in Ostpreußen angesiedelt wurden?
  - Schlagdörfler
  - Hiebstädter
  - Hauländer
  - Prügelsiedler
- Der 1855 in Königsberg gegründete Segelclub Rhe ist der älteste deutsche Segelverein. Wo findet man ihn heute?
  - Hamburg
  - Berlin
  - Lübeck
  - Kiel
- Der Astronom Nikolaus Kopernikus wirkte lange Jahre in Frauenburg. Unter anderem als was?
  - Nachtwächter
  - Kaufmann
  - Universitätsprofessor
  - Arzt
- Was ist im ostpreußischen Likör Bärenfang außer Gewürzen und Wodka enthalten?
  - Lakritz
  - Honig
  - Marzipan
  - Lebkuchen
- Was für ein Werk des Ostpreußen Willy Steputat erlangte im 19. Jahrhundert große Beliebtheit?
  - Ein Dialektlexikon
  - Ein Kreuzworträtsellexikon
  - Ein Reimlexikon
  - Ein Benimmratgeber
- Ein Roman des in Lyck geborenen Schriftstellers Siegfried Lenz heißt...
  - „Mathematikunterricht“
  - „Religionslehre“
  - „Heimatkunde“
  - „Deutschstunde“
- Welches hohe Amt hatte der Braunsberger Rainer Barzel in der Bundesrepublik Deutschland inne?
  - Bundespräsident
  - Bundestagspräsident
  - Bundesratspräsident
  - Bundeskanzler
- Wie lange muss Tilsiter Käse reifen?
  - Circa drei Wochen
  - Circa acht Wochen
  - Circa sechs Wochen
  - Circa ein Jahr

# Buchempfehlungen

## Publikationen des Kulturzentrums Ostpreußen:

- Trakehnen – ein Pferdeparadies (2017, 36 Seiten, 5,00 €).
- Bier und Brauereien in Ostpreußen damals und heute (2017, 64 S., 8,00 €).
- Unbeschwerte Zeit!? – Jugendjahre auf ostpreußischen Gütern und Landschlössern(2017, 40 Seiten + 2 CDs, 9,00 €).
- 800 Jahre Deutscher Orden in seiner Residenz Ellingen (2016, 64 S., 8,00 €).
- Geschichte aus Stein und Beton – zwischen Weichsel und Memel 1700 –1945(2016, 64 Seiten, 8,00 €).
- Tilsit die Stadt ohne Gleichen! (2016, 30 Seiten, 4,00 €).
- Lyck – Die Hauptstadt Masurens (2016, 30 Seiten, 4,50 €).
- Die Geschichte des Deutschen Ordens von der Gründung bis zur Gegenwart(2015, 95 Seiten, 9,00 €).
- August14 – Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen (2014, 32 Seiten, 5,00 €).
- Bier und Brauereien in Ostpreußen damals und heute (2017, 64 Seiten, 8,00 €).
- Allenstein- Stadt unserer Jugend (2014, 48 Seiten + 2 CDs, 9,00 €).
- Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Deutschland und Europa, Gemälde von Reinhard Bergmann (2014, 45 Seiten, 3,00 €).
- Kurze Geschichte der Stadt Labiau (2014, 20 Seiten, 3,50 €).
- Rastenburg in der Vergangenheit (2013, 48 Seiten, 4,50 €).
- Geschichte aus Stein und Beton – zwischen Weichsel und Memel 1700 –1945(2016, 64 Seiten, 8,00 €).
- Die Geschichte Johannsburgs bis 1945 (2012, 22 Seiten, 3,50 €).
- Ostpreußen wie es war – Kindheitserinnerungen in der Malerei von Helene Dauter (2011, 28 Seiten, 2,00 €).
- Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920 (2010, 96 Seiten, 8,50 €).
- August14 – Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen (2014, 32 Seiten, 5,00 €).
- Rosenberg – Geschichte der Stadt (2010, 43 Seiten, 4,00 €).
- Preußisch Holland – Geschichte der Stadt (2007, 43 Seiten, 4,00 €).
- Ermländische Kapellen (2003, 35 Seiten, 2,50 €).
- Ostseebilder – Motive der Kurischen Nehrung - Georg Gelbke – Richard Birnstengel (2002, 48 Seiten, 5,00 €).
- Bestellen Sie unter 09141/ 86440 oder [info@kulturzentrum-ostpreussen.de](mailto:info@kulturzentrum-ostpreussen.de) oder Kulturzentrum Ostpreußen – Schloßstraße 9 – 91792 Ellingen/ Bay. Preise incl. MWSt zuzüglich Porto + Verpackung, zahlbar per Rechnung.

## Unsere Bücherecke

- Sagen und Schwänke aus Natangen 5,00 Euro
- Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau 22,00 Euro
- In Natangen – ein Bildband 20,00 Euro
- Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen 10,00 Euro

Beachten Sie bitte, dass Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.



Weihnachtsfeier in Landsberg 2018 im Hause der Deutschen Gesellschaft Natangen

*Allen Landsleuten und Lesern  
ein friedvolles Weihnachtsfest  
und viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr  
wünscht Ihnen*

*Ihre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau*

# Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42  
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

## Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



## Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Bestellen Sie jetzt:

Abo für 1 Jahr (168 € inklusive Versand im  
Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!  
Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe  
(endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung  
Buchtstr. 4 22087 Hamburg  
Tel: 040 414008-42  
E-Mail: [vertrieb@paz.de](mailto:vertrieb@paz.de)



Preußische Allgemeine  
Zeitung für Deutschland